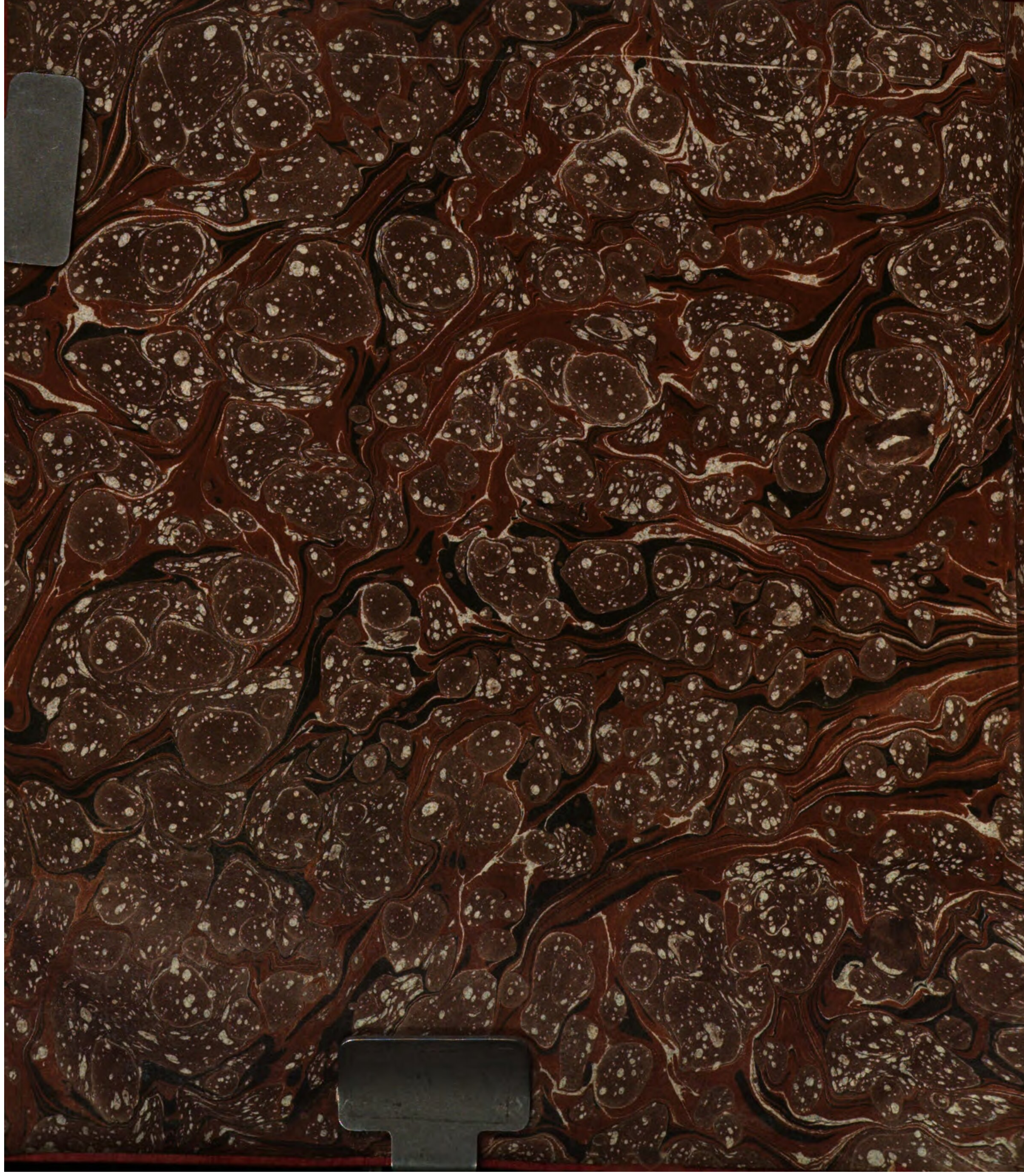
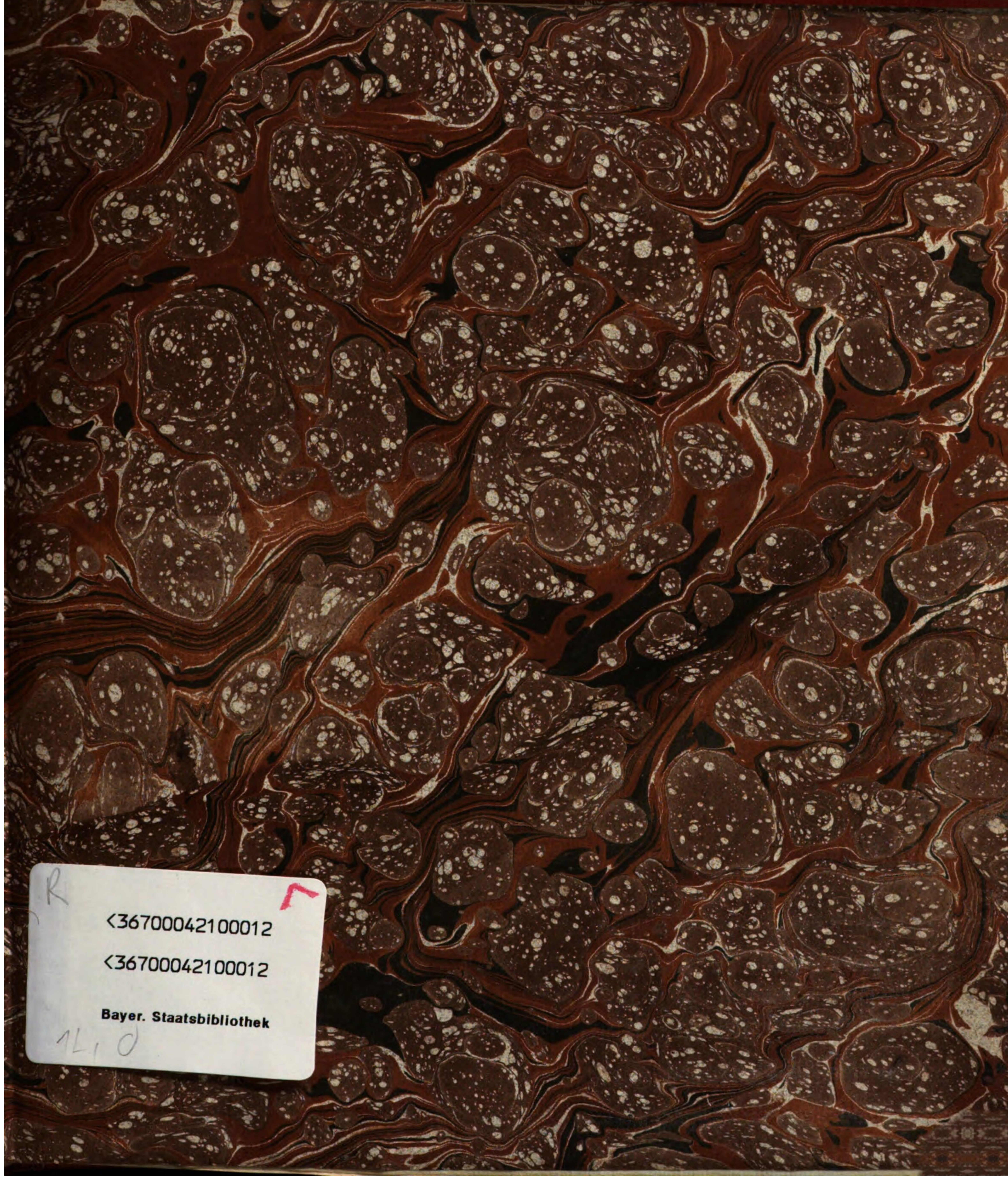


Bibl. Mont.

3960

2





R

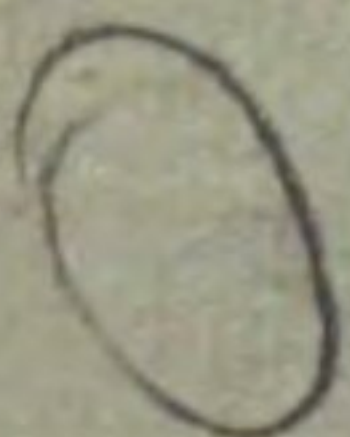
<36700042100012

<36700042100012

Bayer. Staatsbibliothek

1L10

3960-2 Bibl. Mont



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Friederich Alexander von Schlümbach,
Forst-Kandidatens und ordentlichen Mitglieds der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen
Societät zu Erlangen,

A b b i l d u n g
der hauptsächlichsten
in - und ausländischen
Nadelbäume,

welche
besonders in dem Königreich Baiern
wild gefunden werden;

nebst den sich am häufigsten dabey aufhaltenden
schädlichsten Insekten;

mit Anzeige der zweckmässigsten Vorbauungs - und Ausrottungs-
Mittel der Insekten;

dann mit einigen Fragen und Antworten aus der Forstwissenschaft,

und mit
einer Anleitung zu amtlichen Berichten
nach dem Baierischen Geschäftsgang;

ingleichen mit einer - dem Ersten Theil beyliegenden
Holzsaamen-Preistabelle.

Zweyter Theil,
mit neun nach der Natur illuminirten Kupfertafeln.

Nürnberg,
zu finden bey dem Verfasser.

1 8 1 1.

Verlag von Schönbach
Königliche Hof- und Landesbibliothek
München

Abbildung

in - und ausländischen Nachrichten

besonders in dem Königreich Bayern
und seinen Provinzen
nach der Zeit der Entstehung

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Erst-Ausgabe zu zünftigen Berichten

nach dem Kaiserlichen Geheimschreiben
in Betreff der in Bayern bestehenden
Verhältnisse

Verlag von Schönbach

München

Verlag von Schönbach

München

Verlag von Schönbach

Dem
Hochgebornen Herrn
Königlich Baierischen geheimen Finanz-Referendär zu München
und
Ritter des Königlichen Zivil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone
&c. &c.

von Link,

und
dem Hochgebornen Freiherrn
Herrn
Fr. Ph. von Künsberg,
Königlich Baierischen Kammerherrn,

Ober-Appellations-Gerichts-Direktor, wirklichen Rath der Königl. General-
Forst-Administration in München, dann ordentlichem Mitglied des landwirth-
schaftlichen Vereins in Baiern und der allg. kameralistisch-ökonomi-
schen Societät zu Erlangen &c.

widmet
diesen zweyten Theil

als
ein kleines Denkmal reinsten und unbegrenzter Verehrung

der Verfasser.

Hochgebornen Herrn
Königlichen Geheimen Finanz-Rath und
Ritter des Königl. Ordens der Bayerischen Krone
von Link,

dem Hochgebornen Freiherrn
Herrn
Fr. Ph. von Künaberg,
Königlich Bayerischen Kammerherrn,
Ober-Appellations-Gerichts-Director, wirklichen Rath der Königl. General-
Post-Administration in München, dem ordentlichen Mitglied des landwirth-
schaftlichen Vereins in Tübingen und des allg. landwirthsch. Vereins
seinen Sonntags zu Erlangen etc.

widmet
diesen zweiten Theil
als
ein kleines Denkmal seiner und unbegrenzter Verdienste
Der Verfasser

V o r b e r i c h t.

In dem Vorbericht zum ersten Theil meines - im Monat May 1810, unter dem Titel:

„Abbildung der hauptsächlichsten in - und ausländischen
 „Nadelbäume, welche besonders in dem Königreich Baiern
 „wild gefunden werden; nebst den - sich am häufigsten
 „dabey aufhaltenden schädlichsten Insekten; und Anzei-
 „ge der zweckmässigsten Vorbauungs - und Ausrottungs-
 „Mittel der Insekten; dann mit einigen Fragen und Ant-
 „worten aus der Forst-Wissenschaft, und mit einer An-
 „leitung zu amtlichen Berichten nach dem Baierischen
 „Geschäftsgang; ingleichen mit einer Holzsaamen-Preis-
 „tabelle ; „

herausgekommenen Werkchens, habe ich mich am Schluß zur Herausgabe eines zweyten Theils anheischig gemacht. Ich

entledge mich hiermit dieses Versprechens, indem ich in nachstehender Fortsetzung noch sieben Holzarten und sieben Waldschädliche Insekten, auf sieben dazu gehörigen Kupfer-Tafeln, auf den übrigen zwey Kupfer-Tafeln aber verschiedene - diesen Wald-schädlichen Gästen entgegen arbeitende, und ihre Ausrottung befördernde Insekten abschildere und darstelle, dann weitere Fragen und Antworten, wie nicht minder noch einige amtliche Berichte und dergleichen Aufsätze, beyfüge. Ich hoffe, dem Werkchen dadurch diejenige Ausdehnung gegeben zu haben, die ich mir für dasselbe vorgesetzt habe; schliesse also solches mit diesem zweyten Theil; und empfehle es nochmals zur geneigten Aufnahme.

Im Monat July,

1811.

Diesen zweyten Theil

eines von mir bereits gewürdigten verdienstvollen Werks; habe ich mit eben so viel
Belehrung als Vergnügen gelesen.

Ich schätze mich sehr glücklich, dem zweiten Theile nicht nur die ausgezeichnete günstige und ehrenvolle Aufnahme, welche dem ersten ganz nach Verdienst ward, mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit zusichern, sondern jenem sogar noch mehr Beifall versprechen zu können. Denn man findet hier die wichtigsten und nützlichsten Nadelbäume ganz zweckmäfsig dargestellt, die schädlichsten Wald-Insekten sorgfältigst beschrieben, und die natürlichsten und wirksamsten Mittel dagegen angegeben. Uiberdieß enthält obiger Theil auch noch einen umfassenden und für Liebhaber der Forst-Wissenschaft, und für angehende Forst-Männer sowohl, als auch für manche wirkliche Forst-Bediente — sehr nützlichen Forst-Katechismus.

Ehre dem Ehre gebührt!

Erlangen, an der Universität,
3. August 1811.

Dr. Harl,

*Professor der Kameral-Wissenschaften, Director der
kameral. ökonom. Sozietät, Ehren-Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften &c.*

Die ...
...

...

...

...

Dr. Hartl

...

...

London

1773



29



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

1892



Pinus Cembra.

Tab. X.



X 34

James Smith

Vierte Abhandlung.

Tab. X.

X.) Die Zürbelkiefer. *Pinus Cembra*.

Pinus Cembra, LINN.

Zürbelkiefer, Cedernfichte, Cemberbaum, russische Ceder, sibirische Ceder, Zürbe, Ziernufsbaum &c.

Ein Baum von vorzüglicher Höhe und Schlankheit, der oftmals eine Länge von mehr, als 120 Schuh, und eine Dicke von mehr, als drey Schuh, erreicht. Kühler und feuchter Boden, nasse, steinigte Gebirgsthäler, nebst den höchsten Gebirgs-Rücken, woselbst er von noch höhern beschneiten Gipfeln, und von den Wolken und Nebeln, welche die Bergspitzen umziehen, immerfort Feuchtigkeit erhält, sind seinem Fortkommen am zuträglichsten. Man findet ihn daher auf den Schweitzer-Alpen, auf den tyrolischen, tridentinischen und karpatischen Gebirgen, und selbst in Sibirien, bald einzeln, bald mitten unter anderm Nadelholz. Ausgewachsene Bäume haben beinahe bis zu ihrem Gipfel nicht die mindesten Aeste. Diese letztern an sich selbst, sie mögen nun groß oder klein seyn, befinden sich meistentheils zu vier oder drey in Quirlen, manchmal stehen sie aber auch zerstreut, sind schlank, flach abstehend, von aschgrauer Farbe, mit Furchen versehen, und von Narben, welche Blätter tragen, bedeckt. Glätter, aschgrauer und harziger, als an der gemeinen Kiefer, ist die Rinde des Zürbelbaums, und die Nadeln desselben haben eine Länge von drey bis vier Zoll, und drüber, sind auch spitzig, glatt, glänzend, am Rande zugeschräfft, auf der Oberfläche in der Mitte vertieft, und auf der Unterfläche mit einer erhöhten Mittelrippe versehen. Glatt, nach der Quere kurz gerunzelt, abgestutzt, ungeschuppt, von festerer Substanz, und dunkelfarbiger, als die Rinde, ist die Scheide,

Zweyter Theil.

L

worinn gewöhnlich fünf, selten vier, und noch seltener drey Nadeln stecken. Die ovalen männlichen Kätzchen finden sich immer zu zweyen beysammen, haben gefurchte ovale Spitzen, und Staubbeutel, welche zweifach getheilt sind, und auf kurzen Fäden stehen. Die weiblichen Kätzchen haben oben spitzig auslaufende Schuppen, welche purpurfarbig sind. Jedes Kätzchen ist mit einem eigenen Stiel versehen, und steckt in einer Art von Kelch, der von zwei rostfarbigen, glatten, spitzigen und hohlen Schuppen gebildet wird. Im zweyten Jahr gedeyhet der Fruchtzapfe der Zürbelkiefer, der nach dem Zapfen der Piniolkiefer der grösste ist, zu seiner vollständigen Grösse und Reife. Er bestehet aus dicken, holzigen, rundlichen, an der Spitze eckigen, braunrothen und anliegenden Schuppen, unter deren jeder wieder zwey ungeflügelte, einen viertel Zoll lange, elliptische, erhöht-gekantete, braunrothe oder braungraue Nüsse stecken, welche einem süssen, wohlschmeckenden, gleich dem Kern der Piniöle, zu einem gleichfalls wohlschmeckenden, aber bald ranzig werdenden Oel benutzt werdenden Kern enthalten. Diese Kerne, welchen die Eichhörnchen und Zobel stark nachgehen, und welche in Tyrol von den Landleuten gesammelt – und auf den Märkten als Leckerbissen verkauft – an andern Orten auch zu einer Mandelmilch, und zu einer bey hektischer Schwäche sehr heilsamen Emulsion bereitet werden, können innerhalb der Zapfen, ohne ihre Keimungsfähigkeit zu verlieren, über zehn Jahre lang aufbewahrt werden; ausserhalb der Zapfen aber sind sie einem baldigen Verderben unterworfen. Uibrigens ist der Zapfe der Zirbelkiefer an der Basis etwas flach, an der Spitze aber abgerundet.

Ogleich die Zürbelkiefer sehr langsam wächst, und in hundert Jahren kaum eine $1\frac{1}{2}$ schuhige Dicke erreicht, so ist doch ihr Holz weich, weiss, wenig harzig, aber grobfaserig, dem Holz der Weisstanne am ähnlichsten, aber weniger zähe, als dieses letztere, und gemeinlich wohlriechend. Vorzüglich aus den jungen Schösslingen dieses Baums wird sehr viel klares, gelbliches, zitronenartig-riechendes Harz gesammelt, das in den Apotheken gebraucht – und wider krampfhaftige Zufälle verordnet wird. Auch sollen die jungen Schösslinge gegen den Scorbut heilsam seyn, und von den noch unreifen, harzigen Schuppen wird, gleich aus den Kernen, ein wohlriechendes Oel gefertigt, das karpatischer Balsam genannt wird.

Als ein schädliches Insekt führen wir hierbey an:

Phalaena Noctua quadra, LINN.

Der Würfelvogel, der Strohhut, der Vierpunkt, die Stahlmotte, die Pflaumen-Eule, die Schaben-Eule, die grüngelb - und schwarz gestreifte haarige Raupe, mit rothen Knöpfchen.

Ist ein sehr gefährlicher Nachtvogel, der sich nicht nur in Nadelhölzern, sondern auch auf Buchen, Eichen, in fauler Eichenborke, und selbst auf Linden, Weiden und Kirschbäumen aufhält. Indessen ziehet er immer die Laubhölzer den Nadelhölzern vor. Die Länge der fast cylindrisch gebildeten - jedoch gegen beyde Endtheile etwas dünner zulaufenden Raupe, beträgt einen und einen halben Zoll. Sie hat erhöhte Ringe, sehr tiefe Einschnitte, einen kleinen Kopf, der glänzend, schwarz, oben getheilt, der Grundfarbe nach grau, zuweilen aber gelblich oder weißlich untermischt ist. Die Farben des übrigen Körpers sind verschieden und abwechselnd. Das junge Räupchen bringt die Materie zum Spinnen schon mit auf die Welt, und die erwachsene Raupe ist dergestalt im Springen geübt, daß sie, auch bey einem Sprung vom höchsten Baum, allemal auf die Füße fällt. Sie zeichnet sich auch dadurch von andern Raupen aus, daß sie bey einem guten und lauen Herbst nicht über drey Wochen in der Puppe bleibt; bey einem kalten Herbst hingegen verläßt sie ihr Gespinnst den ganzen Winter hindurch nicht. Gewöhnlich begiebt sie sich im August in das - von ihm zwischen den Nadeln der Kiene gefertigte Gewebe, bleibt darin nur etliche Tage in ihrer mit hinein gebrachten Gestalt, wirft sodann den Balg ab, und formt sich zu einer schwarzbraunen, glänzenden, nicht die geringste Lebhaftigkeit zeigenden Puppe. Zwischen drey oder vier Wochen erscheint dann der Schmetterling, der bey beyden Geschlechtern mit fadenförmigen Fühlhörnern versehen ist. Das Unterscheidungszeichen des Weibchens von dem Männchen bestehet darinn, daß es schwarzblaue, rautenförmige Flecken auf den Flügeln - und einen starken Hintern - hat. Wenn diese Phalaenen sitzen, so liegen die Flügel gewöhnlich über einander, und bedecken den ganzen Leib, wodurch sie denn ein sehr schmales Ansehen gewinnen.

Die Eyer legt das Weibchen an Gesträuch und Nadeln solcherley Holzar-
ten, die den jungen Räupchen sogleich zur Nahrung gereichen können. Diese
Eyer haben eine blaulichgrüne Farbe, und sind nicht gröfser, als die kleinsten
Pulverkörner. Selten findet man von einem Weibchen weniger, als gegen hun-
dert Eyer, aus welchen schon nach zwölf Tagen die jungen Räupchen hervor-
kriechen, die im Monat September noch sehr klein sind. Gelangt die Raupe
zur Uiberwinterung, so erfolgt dieses mehrentheils noch vor der zweyten Häu-
tung, und sie liegt alsdann den Winter hindurch entweder in den Ritzen der
Borke, oder unter dem Moose, in einer gänzlichen Erstarrung.

Erklärung der zur vierten Abhandlung gehörigen Figuren
auf der zehnten Kupfertafel.

P i n u s C e m b r a, LINN.

Ein Kieferzweig vom Januar: a.) weibliche Blüthenknospe; b.) Blätterzweigknospe;
c.) männliche Blüthenknospe; d.) sechsmonatliche Zäpfchen; e.) ein reifer
Zapfe; f.) reifer Saame.

Ein Kieferzweig vom May: g.) Knospe des zweyten Jahrestriebs; h.) Blätterzweige;
i.) männliche Blüthe; k.) weibliche Blüthe; l.) einjährige Zapfen.

Phalaena Noctua quadra, LINN.

1.) Die Raupe; 2.) die Puppe; 3.) der männliche Schmetterling; 4.) der weib-
liche Schmetterling; 5.) die Eyer.

Tab. XI.

XI.) Die Zwergkiefer, Pinus pumilio.

Pinus pumilio, HÆNKE.

Pinus Mughus, SCOPOLI.

Krummholzkiefer, wahres Krummholz, Knieholz.

Dieser Baum ist ein Bewohner der höchsten Bergrücken, woselbst sonst
keine Kienart, ja fast überhaupt kein Baum, gedeyhen kann. Er findet sich da-
her auf dem Riesengebirge, auf den karpatischen, krainischen und Schweizer-

Juniper



c.

g.



f.



Die Pflanze ist die Pinus in Genua und Neapel solcherley Holzarten, die den jungen Menschen eigentl. zur Nahrung reichen können. Diese Pflanze ist eine sehr kleine Pflanze, und sind nicht größer, als die kleinsten Kiefern. Sie ist sehr aus einem Weibchen weniger, als gegen den Mann. Die Pflanze ist sehr wohl Tag und Nacht die jungen Bäume hervorbringen. In dem Monat September noch sehr klein sind. Gelangt die Kiefer zur Blüthezeit, so erfolgt dieses mehrtheils noch vor der zweyten Harzung, und die Pflanze blühet den Winter hindurch entweder in den Ritzen der Rinde, oder auch aus dem Baum, in einer glockenartigen Krone.

Die Pflanze ist zur vierten Abhandlung gehörigen Figuren auf der achten Kupferplatte.

Pinus Cembra, LINN.

Die Pflanze vom Januar: a.) weibliche Blüthenkörbe; b.) Blüthenzweige; c.) männliche Blüthenkörbe; d.) sechsmonatliche Zapfen; e.) ein älter Zapfen; f.) ein neuer Zapfen.

Die Pflanze vom May: g.) Kiefer des zweyten Jahresalters; h.) Blüthenzweig; i.) männliche Blüthen; k.) weibliche Blüthen; l.) einjähriger Zapfen.

Phalaena Noctua quadra, LINN.

a.) Die Kiefer; b.) die Puppe; c.) der männliche Schmetterling; d.) der weibliche Schmetterling; e.) die Eier.

Tab. XL

XL) Die Zwergkiefer, *Pinus pumilio*.

Pinus pumilio, HENKE.

Pinus Mughus, SCOPOL.

Krummholzkiefer, wahres Krummholz, Knieholz.

Dieser Baum ist ein Bewohner der höchsten Berggipfel, woselbst sonst kein Baum, ja fast überhaupt kein Baum, gedeyhen kann. Er findet sich da, wo die Kieferngebirge, auf den höchsten, kahlen und felsigen Berggipfeln, auf den höchsten, kahlen und felsigen Berggipfeln, auf den höchsten, kahlen und felsigen Berggipfeln.



Alpen, wie nicht minder auf den Tyroler- und andern hohen Gebirgen des südlichen Europa, allwo er oft ganze Strecken mit dichten, zusammen gedrängten, und fast undurchdringlichen Haufen von Aesten bedeckt. Er hat lange, dicke, harte, holzige, in schiefer oder horizontaler Richtung oft weit an der Erde hinlaufende Wurzeln, mit brauner Rinde; und Aeste, die unmittelbar aus diesen Wurzeln, oder auch zuweilen aus einer Art von niederliegendem und wurzelndem Stamme, zerstreut und gehäuft hervorkommen, manchmal zwanzig bis dreißig Schuh weit an dem Erdboden bleiben, sich alsdann zuweilen vier bis fünf Schuh, ja auch wohl Mannslänge, in die Höhe richten, endlich aber wieder abwärts beugen, und an dem Boden weiters fortkriechen. Von diesen Aesten treiben diejenigen, welche dicht an der Erde liegen, während des Fortlaufens, an verschiedenen Stellen Wurzeln, und unterscheiden dadurch die Zwergkiefer von allen übrigen Kieferarten. Sie haben eine dicke, aschgraue, von den erhabenen Knöpfen der daraus abgefallenen Nadeln ganz rauh und ungleich anzusehende und anzufühlende Rinde, auch zerstreut stehende, dichte, am Grund gebogene, nackigte, sodann aufwärts steigende, zusammengedrückte und dicht belaubte Zweige; und Blätter, die in dichten Büscheln an den Enden der Aeste und Zweige stehen, und paarweise aus einer zerrissenen, trockenen, graubraunen Scheide hervorkommen, auch auf einem gemeinschaftlichen Hügelchen sitzen, übrigens aber an sich selbst linienförmig, fest, steif, etwas gekrümmt, zuweilen etwas gedreht, an der Spitze stumpf und gelblich, inwendig flach oder etwas ausgehöhlt, aussen gewölbt, an den Rändern fein und scharf gesägt; glatt, glänzend, subtil gestreift, dunkelgrün, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, und kaum $\frac{1}{4}$ Linie breit sind. Die männlichen und weiblichen Blüthen erscheinen im May, und sind von Farbe röthlich. Die Zapfen brauchen, gleich an andern Kiefern, achtzehn Monate zum Reifwerden, stehen aufwärts, haben eine braune, oder bräunlich-purpure Farbe, und dachziegelförmige Schuppen. — Der beste Boden für die Zwergkiefer ist der Torfboden; und das Holz derselben hat viele Harzröhren mit flüssigem Harz. Dieses letztere ist durchsichtig, und von starken balsamischen Geruch. In Ungarn und auf den karpatischen Gebirgen verkauft man es als natürlichen Balsam; man destillirt auch aus den verbrannten Aesten ein ätherisches Oel, das unter den Namen: Krummholz-Oel, bekannt ist, und zu mancherley benutzt wird.

Unter die Zahl der waldschädlichen Insekten muß aufgenommen werden:

Phalaena bombyx processionea. LINN.

Bombyx processionea. FABR.

Die Prozessions-Raupe.

Ist eine schwarzbraune - zur Seite weißlich gefärbte Raupe, die zu keiner beträchtlichen Gröfse gelangt. Sie hat Ringe mit zwey erhabenen Wärzchen von bleichgrauer Farbe in deren Mitte, aus welchem bei den Häutungen grau- gespitzte - nachgehends aber, besonders am dunkelbraunen Rücken, ins Röthliche fallende Haarbusche hervorstreben. Die Haut des Menschen wird von den Haaren dieser Raupe sehr beleidiget; noch üblere Empfindungen aber erregt sie im Magen, wenn sie durch Unvorsichtigkeit dahin gelangen. — Ihre Wohnung nimmt sie in den Nadelhölzern, und ihr Fraß bestehet in den Nadeln selbst. Ihr Auskriechen aus dem Ey erfolgt später, als das Auskriechen der *Phalaena bombyx ptyocampa*, sie ist aber eben so gesellschaftlich, als diese, und versteckt sich eben so sehr in ihre Wohnung. Sie wandert bis zur dritten Häutung fortwährend von einem Ort zum andern, macht sich auch immer wieder ein neues Nest; so bald sie aber im May und Juny zwey Drittel ihrer Gröfse erlangt, so fertigt sie sich, mit mehrern zusammen, ein gemeinschaftliches Nest unten an den starken Stämmen, oftmals achtzehn bis zwanzig Zoll lang, und fünf bis sechs Zoll breit. Der Stoff dieser Nester gleicht zusammengewebten Häuten; die Nester selbst sind von graulich - weißer Farbe, haben eine kleine Oeffnung zum Ein - und Auskriechen der Raupen, deren sich öfters achthundert darinn aufhalten, und hängen, gleich länglichen Säckchen, manchmal auch kugelförmig, an den Aesten der - von diesen Raupen gewöhnlich ausgewählten, alten und starken Stämme, in einer Höhe von sieben Schuh über der Erde. Nicht ganz ungewöhnlich ist es auch, daß sich diese Raupen in kleinern Parthien vertheilen. Die Verpuppung erfolgt in den obengedachten Nestern, die noch mit einem besondern - mit Haaren vermischten Gespinnst umwebt sind, ungefähr in der Mitte des Monats Iuly, und in vier Wochen darauf, nämlich in der Mitte des Augusts, entschlüpfen schon die Raupen mit einer solchen Schnelligkeit, daß gewöhnlich in acht und vierzig Stunden das ganze Nest verlassen ist, ob sich

gleich die Raupen nicht immer zu gleicher Zeit eingesponnen haben. Die Phalänen sind aschgrau; das Weibchen hat einem stärkern Hinterleib, und legt im Monat September und October seine Eyer an die Flächen der Bäume, die es so dann mit einer klebrichten Materie überzieht, mit den abgehenden Schuppen ihres Hinterleibs bestreut, zuletzt auch noch die übrigen Schuppen beyfugt. Zuweilen lassen sich schon im November und December mehrere junge Räupchen erblicken.

*Erklärung der zur vierten Abhandlung gehörigen Figuren
auf der eilften Kupfertafel.*

P i n u s p u m i l i o H Æ N K E.

Ein Kieferzweig vom Januar: a.) weibliche Blüthenknospe; b.) männliche Blüthenknospe; c.) Blätterzweig-Knospe; d.) sechsmonatliche Zäpfchen; e.) ein reifer Zapfe; f.) geflügelter und ungeflügelter Saame.

Ein Kieferzweig vom May: g.) Blätterzweige; h.) männliche Blüthe; i.) weibliche Blüthe; k.) einjährige Zapfen.

Phalaena Bombyx processionea, LINN.

1.) Die Raupe; 2.) die Puppe; 3.) der männliche Schmetterling; 4.) der weibliche Schmetterling; 5.) die Eyer.

Fünfte Abhandlung.

Tab. XII.

XII.) Der gemeine Lerchenbaum. *Pinus Larix*.

Pinus Larix, LINN.

Larix der Alten.

Lerche, Lerchenbaum, gemeiner oder weißer Lerchenbaum, Lerchenfichte, Terpentinbaum, Schönbäum, Leertanne.

Es verdient dieser Baum die größte Aufmerksamkeit eines jeden Forstmannes, der das Nachdenken liebt, und dem das Wohl des Staates am Herzen liegt, weil er schon mit vierzig bis funfzig Jahren eine außerordentliche Höhe und Stärke, nebst einem geraden und schlanken Stamm, erlangt, in achtzig bis neunzig Jahren seine ganze Vollkommenheit erreicht, und in dieser Vollkommenheit über zweyhundert Jahre ausdauert. Seine Höhe ist alsdann auf angemessenem Boden siebenzig, achtzig bis hundert Schuh, seine Dicke aber drei bis vier Schuh. In Gatterers Forst-Archiv, Band 10., S. 15. ist bemerkt, daß Herr Oberforstmeister Drais einen Lerchenbaum fällen liefs, welcher zwei und vierzig Jahre alt war, und acht und zwanzig Zoll im Durchmesser hatte. Sein ursprünglicher Wachsthum erfolgt auf den hohen Gebirgen in Böhmen, Schlesien, Tyrol, Steyermark, Kärnthen, Krain, in der Schweiz im Delphinat, überhaupt auf den französischen, savoyenischen, karpatischen, wie auch auf den ungarischen Gebirgen, ja selbst in Rußland und in Sibirien, weil er nicht leicht von der Kälte leidet. Indessen wird er auch in Deutschland, wegen seiner Güte und seines Nutzens, fast überall angepflanzt, und gedeihet daselbst sowohl auf Mittelgebirgen, als in der Ebene, wenn er nur einen trockenen und nicht zu zähen Boden hat, die übrigen Umstände mögen beynahe seyn, wie sie wollen.

Die



h.



Fünfte Abhandlung.

Tab. XII.

XII.) Der gemeine Lerchenbaum. *Pinus Larix*.*Pinus Larix*, *Pinus*.*Larix*, *Larix*.*Larix*, *Larichenbaum*, *gemeiner oder weißer Lar-*
chenbaum, *Larichensichtse*, *Terpentinbaum*, *Schön-*
baum, *Larich*.

Es verdient eines Baums, der größte Aufmerksamkeit eines jeden Forst-
besizers, der zur Nahrung des Staates, und dem Wohl des Staates am Herzen
liegt, weil er schon mit wenig im fünfzig Jahren eine außerordentliche Höhe
und Stärke, selbst einen gewöhnlich hohen und starken Stamm, erlangt, in achtzig bis
neunzig Jahren seine große Vollkommenheit erreicht, und in dieser Vollkommen-
heit über zweyhundert Jahre gedauert. Seine Höhe ist alsdann auf angemesse-
nem Boden sechzig, achtzig bis hundert Schuh, seine Dicke aber drei bis vier
Schuh. In Gatterers Forst-Analyse, Band 10, S. 15. ist bemerkt, daß Herr
Obstschmeißer Herrs einen Larichenbaum finden ließ, welcher zwei und vier-
zig Jahre alt war, und zehn und zwanzig Zoll im Durchmesser hatte. Sein ur-
sprünglicher Wohnort ist auf den hohen Gebirgen in Böhmen, Schlesien,
Tyrol, Steyermark, Kärnten, Krain, in der Schwelz im Delphinat, überhaupt
auf den brennischen, arvonischen, karpatischen, wie auch auf den ungar-
ischen Gebirgen, so selbst in Rußland und in Sibirien, weil er nicht leicht von
der Kälte leidet. Jedoch wird er auch in Deutschland, wegen seiner Güte und
seiner Nutzene, fast überall angepflanzt, und gedeiht dazselbst sowohl auf Mit-
telgebirgen, als in der Ebene, wenn er nur einen trockenen und nicht zu zihen
Boden hat. Die übrigen Umstände mögen beynahe seyn, wie sie wollen.



The plant is a small, upright, leafy plant, with a single, large, ovate, green leaf, and a single, small, white, tubular flower, with a single, small, green, ovate, fruit, and a single, small, green, ovate, fruit.



Die alten Lerchenbäume haben eine ziemlich starke Rinde, mit vielen äusserlichen Rissen, welche von dem starken Wachstume verursacht werden. Ihre Farbe ist braunroth, und siehet der Kie ferrinde am ähnlichsten. Bei jungen Trieben ist sie grünlich und gelblich, oder bräunlich gestreift.

Die Nadeln des Lerchenbaums entsprossen in grosser Menge und in Büscheln an den vorjährigen Trieben; an neuen aber einzeln, rund um die Zweige her. Ihre gemeinschaftliche Knospe vertritt die Stelle einer Scheibe oder Decke. Die Nadeln an sich selbst sind keinen vollständigen Zoll lang, dünn, hellgrün, weich und ungezähnt. Sie können die Winterkälte nicht ausdauern, sondern fallen im Spätherbste ab.

Die Blüthen zeigen sich zu Ende des Aprils, oder zu Anfang des May, wenn die Blätter, oder vielmehr Nadeln, ausschlagen. Die männlichen Blüthen sind wie ein Ballen formirt, und haben die Grösse einer Erbse, oder der Länge nach, einen viertel Zoll. Sie zeigen sich im April vor dem Ausbruch der Nadeln, kommen aus den Augen der Seiten-Knospen, und bestehen in mehrern kleinen weisslichen Schuppen, deren jede zwey gelbliche Staubhülsen enthält. Die weiblichen aufgerichteten Blüthen haben eine Länge von fast drey viertel Zoll, kommen ebenfalls aus den Seiten-Knospen, aber mit Blättern, sind schön roth, zuweilen auch blafsroth.

Die Zapfen, deren dreytausend Stück ein Pfund reinen Saamen enthalten, haben eine länglich-eyförmige – an beyden Enden abgerundete – und nach der Spitze schmaler zulaufende Gestalt. Ihre Farbe ist braun, ihre länglich-runden, abstehenden und gestreiften Schuppen aber sind mit eyförmigen, schmalen, lang-zugespitzten, und dreyfach gefurchten Deckblättern versehen, die länger, als die Schuppen selbst sind.

Die befruchteten Zapfen enthalten den Saamen, welcher unter den europäischen Fichten-Saamen der kleinste ist, und in gelblichen, ovalen, zugespitzten, plattgedrückten, mit eckigten Flügeln versehenen Körnern bestehet, und sich bis zum folgenden Frühjahr, auch wohl ein ganzes Jahr lang, hält, ob gleich die Körner schon im October vorher reif sind. Auch bleiben die ausgeleerten Zapfen bis ins dritte Jahr an den Zweigen hängen. Auf frischem Erdboden, auch bey guter Witterung, keimet der Saame schon in vier Wochen. Zuerst zeigt

zeigt sich ein purpurrother Wurzelkeim; aus diesem entwickelt sich der Herzkeim mit einigen kleinen Nadeln, welche bald ihre Hülle verdrängen. Im ersten Jahre wachsen die jungen Pflanzen sehr schnell, und treiben oft einen halben Schuh in die Höhe. Sie sind auch dauerhaft gegen die Winterkälte, und werden von dem Winterfrost nicht beschädiget.

Der Lerchenbaum ist nicht nur mit einer starken Pfahlwurzel versehen, sondern er breitet sich auch mit seinen übrigen Wurzeln sehr stark in der Oberfläche aus. Soll er daher verpflanzt werden, so muß dieses in seiner frühesten Jugend geschehen. Wie schon oben angezeigt worden ist, nimmt er mit jedem Boden vorlieb, nur darf solcher nicht aus allzufetten, nassen oder bindenden Theilen bestehen. Die bequemste Jahrszeit zu seiner Verpflanzung ist der Monat März, und muß dabey eine gelinde Witterung gewählt – auch sorgfältig darauf gesehen werden, daß so viel, als möglich, Erde an der Wurzel hängen bleibe, und diese mit in die – drey bis vier Schuh aus einander, zubereiteten Löcher gebracht werde.

Soll der Lerchenbaum durch natürliche Besaamung fortgepflanzt werden, so muß, wegen seiner tief eingreifenden Pfahlwurzeln, der Saamenschlag ebenso, wie bey den Kiefern, gestellt werden, damit diese Pfahlwurzel, in Vereinigung mit den schlanken und biegsamen Aesten und Zweigen, den Nachtheilen der Stürme desto besser widerstehen können. Es kann dieses um so leichter geschehen, als der geflügelte Saame und die starke Natur der jungen Pflanzen, einen dichten Stand der Saamenbäume entbehrlich machen. Ist der Boden vermoset oder verraset, so muß er gereinigt, und in etwas wund gemacht werden, damit nicht der kleine Saame mit den Flügeln im Gras und Moos hängen bleibe, und den Erdboden gar nicht berühre.

Ungleich besser, als durch die natürliche Besaamung, ist der Lerchenbaum durch die künstliche Saat anzuziehen. Die Zapfen müssen hierzu kurz vor dem Ausfliegen des Saamens, weil um diese Zeit der häufig darin befindliche Terpentin durch die abwechselnde Winter-Witterung mehr aufgelöst und verhärtet ist, gebrochen – und in Horden der Sonnen – oder einer verhältnismäßigen künstlichen Wärme, ausgesetzt werden, damit sich die Schuppen desto leichter öffnen, und den Saamen fallen lassen. Der Saamen selbst muß alsdann, so bald

keine strenge Kälte mehr zu befürchten ist, einige Mal abgelüftet – und bey nassem Wetter gesäet werden. Der Boden bedarf dabey nur einer kleinen Wundmachung, und der Saame nur einer dünnen Bestäubung mit Sand; denn tiefere Bedeckungen bringen ihm Nachtheil. Auch ist es wegen Kostbarkeit des Saamens gut, wenn man ihn nicht aus freyer Hand über das zu besaamende Feld, sondern in Rinnen oder Riefen säet. Ist das anzusäende Stück der Sonne zu sehr ausgesetzt, so bedeckt man den Saamen ganz leicht mit Ginster (*Genista tinctoria*), Pfrieme (*Spartium scoparium*), oder anderem Reisig; und ist der Boden des Umbrechens bedürftig, so muß solches im Herbst vollzogen werden, damit er sich den Winter über wieder gehörig setze, und durch die Winterfeuchtigkeit gebessert werde, wie denn auch die jungen Pflänzchen, die den jungen Spargeln ähneln, und die Dürre nicht vertragen können, von Zeit zu Zeit begossen werden müssen.

Noch ist bey dem Lerchenbaum, als ein besonderer Unterschied von den übrigen Arten seines Geschlechts, zu bemerken, daß er im Herbst seine Nadeln fallen läßt, und hierin falls den sommergrünen Laubhölzern ähnlich ist.

Ubrigens ist das Lerchenholz zum Bauen von einer solchen Vortrefflichkeit, daß ihm kein anderes dazu vorzuziehen stehet. Es trägt weit mehr, als das Eichenholz, ohnerachtet es weit leichter ist, als dasselbe, und sich wie Sechs gegen Sieben in der Schwere gegen solches verhält. Zum Schiff- und Landbau, wie auch zum Schreinerholz, stehet ihm das Föhrenholz weit nach, weil das Lerchenholz cedernartig – und den Würmern gar nicht – der Fäulniß aber ebenfalls nicht leicht unterworfen ist. Im Wasser soll es noch dauerhafter seyn, als in der Luft, und darin steinhart werden. Es gibt besonders gute Mühlwellen, Dachrinnen und Dach-Schindeln, auch sehr schönes Schreiner-Geräthe.

In Siberien, in Tyrol, in der Schweiz und im Graubündner-Land, macht man vielfältig Brunnen-Röhren, wie auch Weinfässer daraus, in welchen letzteren sich der Wein vortrefflich hält. Es gibt röthliches und weißes Lerchenholz, welches von dem verschiedenen Alter desselben herrühret. Das röthliche ist von ältern – und auf magerem und dürrem Boden gewachsenen Bäumen, und wird höher gehalten, als das weisse, weil es härter und harziger ist. Als Brenn-

holz macht es eine starke Hitze; die Kohlen davon sind härter und dauerhafter, als von anderem Nadelholz; sie geben ein weit stärkeres und anhaltenderes Feuer; und sind daher vorzüglich bey Hüttenwerken anwendbar.

Wenn man die Stämme anbohret, so lassen sie ein schönes helles Harz fließen, welches unter dem Namen des venetianischen Terpentins verkauft wird. Nur vom Frühling an bis zum September darf dieses Anbohren vorgenommen werden. Späterhin müssen die Löcher zugestopft werden. Der Rinde entschwitzt von selbst ein Harz, welches man Byas nennt, und auf den Alpen tragen die Lerchenbäume im Monat Juny, worin sie am saftigsten sind, kleine, weise, klebrige Körner, welche eine eckelhafte Süßigkeit haben, und unter dem Namen des Manna von Briancon bekannt sind. Aufser diesen Säften, die sich hauptsächlich in der Rinde, dem Splinte, und den jüngsten Holzlagen enthalten, befindet sich auch noch in dem innern alten Holz ein – dem arabischen ähnliches Gummi, das man in Rußland orenburgisches Gummi nennet. Die Rinde dienet, gleich der von Eichen, zum Leder-Gerben; und der am Stamme wachsende Schwamm (*Agaricus laricinus*) ist officinell.

Ein rheinländischer Kubikschuh von funfzigjährigen Lerchen-Stammholz wiegt, frischgehauen, 60 Pfund 24 Loth, und wenn er ganz durre ist, 31 Pfund 8 Loth.

Unter die waldschädlichen Insekten gehört ferner:

Phalaena geometra liturataria.

Die aschgraue Spannen-Phalaene mit gelben Rändern.

Die Raupe dieses Insekts ist der Raupe der *Piniaria* sehr ähnlich, und den Spannenmessern beyzuzählen. Sie hat eine ganz grüne Farbe, lediglich einen weifs-gelblichen Streif gegen den Kopf zu, sechs Brust- und vier Schwanzfüße, ist aber nicht im mindesten behaart, und gewöhnlich ungefähr einen Zoll lang. Sie gehet hauptsächlich den Nadeln der Kiefern nach, und fällt nur in der äußersten Noth auf die Fichten. Das erwachsene Holz liebt sie mehr, als das junge, und ergreift das letztere erst nach dem erstern; auch entnadelt sie die Bäume immer von oben herab. Boden und Lage des Holzes ist ihr völlig

gleich, daher die Bäume auf leimigten Boden und in der Tiefe des Walds so gut, als die auf sandigem Grund, wie nicht minder die Vorhölzer und Feldbäume, von ihr angefallen werden. An erwachsenen Bäumen frisst sie die Nadeln, bis auf einen Stumpf von der Spitze an, ab, oder benagt sie auch der Länge nach bis auf die Hälfte; bey dem jungen Anflug aber benagt sie nur einen sehr geringen Theil der Nadel, und dieses nur, wenn der Hunger stark bey ihr zugenommen hat. Ist ein Baum abgefressen, so spinnt sich die Raupe mit leichter Mühe hinunter. Bleibt sie an einem Aestchen mit den Enden hängen, und ist die Entfernung dieses Aestchens von einem noch unbefressenen Ort nicht allzugroß, so kehrt sie auch zuweilen dahin zurück, indem sie mit den Vorderfüßen den Faden künstlich aufwindet. Ist die Witterung ungünstig, übrigens aber die Ruhe der Raupe durch nichts gestört, so liegt sie gewöhnlich der Länge nach auf den Nadeln, und ist mit dem Kopf gegen deren angewachsenen Theil gekehrt, daher sie in der Höhe schwer von den Nadeln unterschieden werden kann. Sie dauert ausserordentlich viel Kälte aus, und frisst, wenn es nicht zugefroren, öfters bis zu Ende des Novembers fort. Doch kann sie anhaltendes naßkaltes Wetter nicht wohl vertragen, und wird dadurch nicht nur im Wachsthum gehemmt, sondern auch häufig zum Tode befördert. Wenn sie in naßkalter Zeit, oder in der letzten schwerfälligen Periode ihres Raupen-Stands, vom Baume fällt, so ermattet sie vielfältig, oder verpuppt sich unvollkommen. Sie hängt alsdann an den Stämmen, oder liegt auf der Erde, ohne weiter fortzukommen. Kommt sie in das Gewebe einer Spinne, so wird sie fast immer getödet; auch hat sie viele andere Thiere, und besonders die Vögel, zu Feinden. Den Rauch scheuet sie nicht, sondern frisst auch an Bäumen, welche nahe bey Theer-Siedereyen und Kohlmeilern sich befinden. Ende Octobers, bis Ende Novembers, kriecht sie einen halben bis einen Zoll tief in die Erde, oder auch unter das Moos und die – auf der Erde liegenden Nadeln, und wird zur Puppe, welche anfänglich grünlich – später aber dunkelbräunlich und glänzend – auch ausserordentlich zärtlich – ist, daher sie eines – weder zu feuchten – noch zu trocknen – Orts zu ihrer Lagerstätte bedarf. Doch kann sie große trockne Kälte ausdauern, bewegt sich aber nicht, wenn sie gleich vollkommen gesund ist, bis sie sich allmählich wieder erwärmt hat. Im May entschlüpft der Schmetterling; dem im July und August zum zweyten Mal andere nachfolgen. Das Männchen

hat gefiederte – das Weibchen aber fadenförmige Fühlhörner. Beyde Geschlechter fliegen sehr hoch und schnell, schwärmen bey Tag häufiger, als bey Nacht, und nähern sich den nächtlichen Leuchtfeuern äußerst wenig.

Die Eyer werden von den Weibchen in beträchtlicher Anzahl an die Nadeln gelegt.

*Erklärung der zur fünften Abhandlung gehörigen Figuren
auf der zwölften Kupfertafel.*

P i n u s L a r i x, LINN.

- a.) Männliche Blüthenknospe; b.) männliche Blüthe; c.) weibliche Blüthenknospe;
d.) weibliche Blüthe; e.) Blätterzweigknospe; f.) ein Blätterzweig; g.) unreifer Zapfe vom Monat July; h.) reifer Saamen-Zapfe; i.) geflügelter Saame.

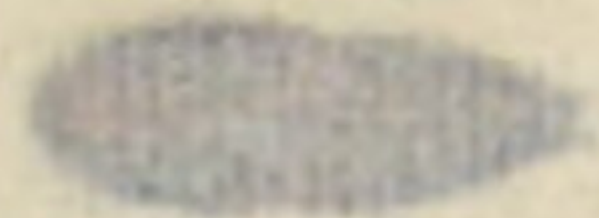
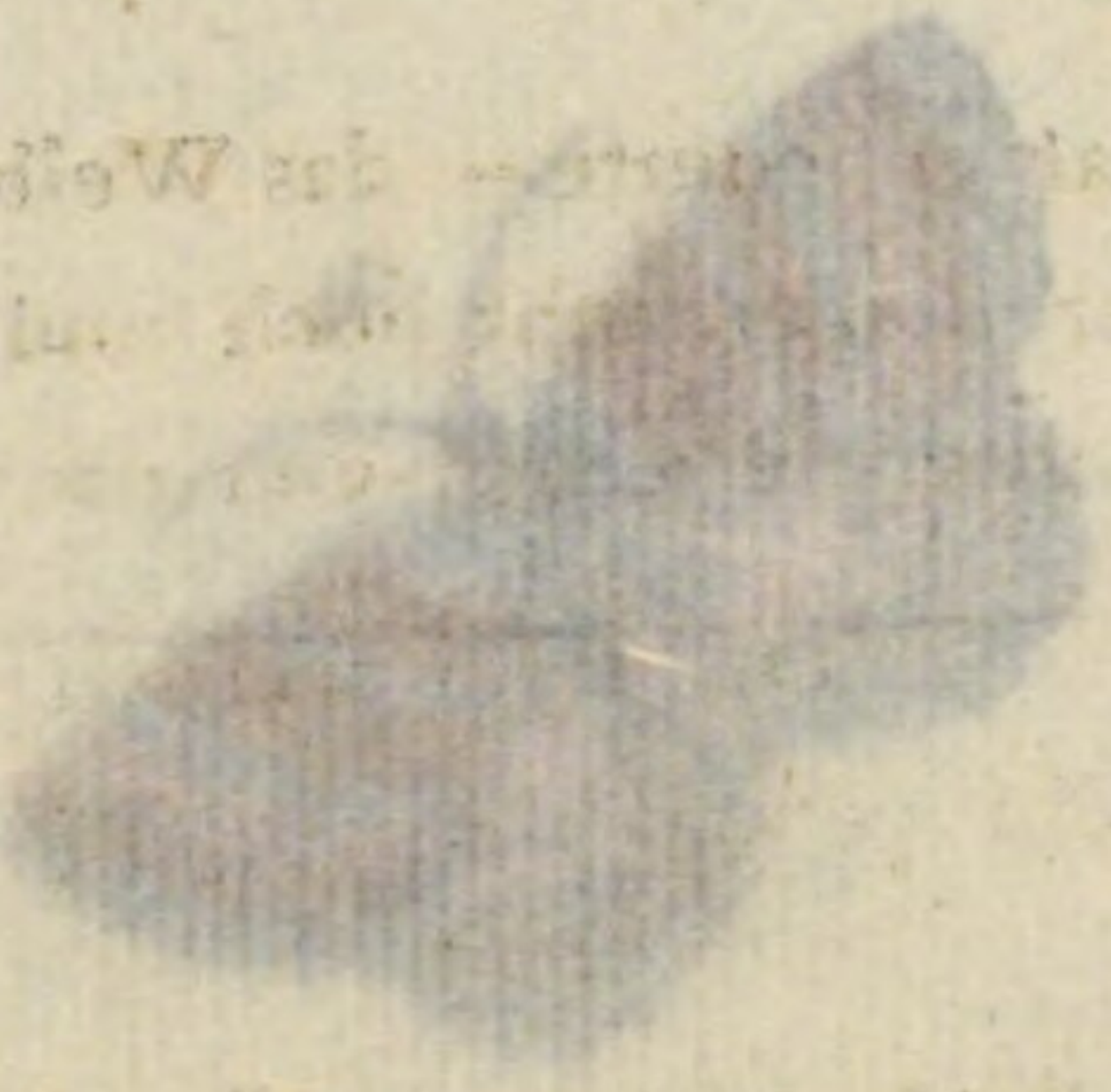
Phalaena geometra liturataria.

Nebst einem Kiefer-Zweiglein.

- 1.) Die Raupe; 2.) die Puppe, 3.) der männliche Schmetterling; 4.) der weibliche Schmetterling; 5.) Die Eyer.

Pinus Laricina
Larix Laricina

das Weibchen der Larix Laricina
das Weibchen der Larix Laricina



2.

Das Thier ist ein Kriecher, der sich durchs Feld kriecht. Beide Geschlechter
sind sehr stark und schnell, schwächen bey Tag nicht, als bey Nacht,
wenn sie sich in den Höhlen zu verstecken pflegen.

Die Eier werden von der Weibchen in beträchtlicher Anzahl zu der Zeit
gelegt.

Abbildung der zur fünften Abhandlung gehörigen Figuren
auf der ersten Kupfertafel.

FIGURAE LATEX, LINN.

Fig. 1. männliche Blüthe; 2. weibliche Blüthenknospe;
3. männliche Blüthe; 4. Blüthenknospe; 5. ein Blüthenzweig; 6. un-
ter der Blüthe aus dem Boden gehend; 7. männliche Samen-Zapfen; 8. gedrückter
Zapfen.

Phloxes geometra hirsutaria.

Nur eine Art in England.

Fig. 1. die Pflanze; 2. die Pflanze; 3. die männliche Schmetterling; 4. die weibliche
Schmetterling; 5. die Pflanze.



1711

XIII. Der Herrliche Lärchenbaum.

Der Lärchenbaum.

Der Lärchenbaum ist ein sehr hoher Baum, welcher in den Gebirgen und in den Wäldern zu finden ist. Er hat eine sehr hohe Krone, welche aus sehr vielen kleinen Nadeln besteht. Die Nadeln sind sehr klein und sehr grün. Der Baum ist sehr stark und sehr widerstandsfähig. Er kann sehr alte werden und sehr groß werden. Er ist ein sehr schöner Baum, welcher in den Gebirgen und in den Wäldern zu finden ist. Er hat eine sehr hohe Krone, welche aus sehr vielen kleinen Nadeln besteht. Die Nadeln sind sehr klein und sehr grün. Der Baum ist sehr stark und sehr widerstandsfähig. Er kann sehr alte werden und sehr groß werden. Er ist ein sehr schöner Baum, welcher in den Gebirgen und in den Wäldern zu finden ist.

Tab. XIII.

XIII.) Der abendländische Lerchenbaum.

*Pinus laricina.**Pinus laricina*, DUROI, WANGENHEIM.*Pinus pendula*, AITON, WILDENOW.*Pinus larix nigra*, *Pinus larix rubra* et *Pinus larix alba*, MARSCHAL.*Schwarze Lerche*, (*Varietäten: rothe Lerche, weiße Lerche*,) *amerikanische Lerchenfichte, hängende Fichte oder Lerche.*

Dieser – in den kältern nordamerikanischen Gebirgen und Gegenden einheimische Baum gleicht an Schnelle des Wachstums, wie auch an Höhe und Stärke, vollkommen dem gemeinen Lerchenbaum, und hat eine graubraune, rissige Rinde, nebst dünnen und niederhängenden Aesten. Im Herbst verliert er seine dunkelgrünen, auf der Oberfläche zweifach gestreiften, auf der untern in der Mitte erhaben gerippten, übrigens aber stumpf zugespitzten, einzeln an den jungen Trieben stehenden, und, wie bey der gemeinen Lerche, mit Scheiden versehenen Nadeln. Gegen Ende des Monats April erscheinen auch, gerade so, wie bey der gemeinen Lerche, die Blüthen, von welchen die weiblichen Kätzchen eine grüngelbliche Farbe haben.

Der abendländische Lerchenbaum hat nur ganz kleine – etwan einen halben Zoll lange, elliptische, an beyden Enden runde, aus kleinen abgerundeten – mit lanzettenförmigen Deckblättchen bedeckten Schuppen bestehenden Zapfen, die noch im Herbst des ersten Jahrs reifen und auswachsen, auch sich zeitig im Herbst öffnen, und den Saamen ausfliegen lassen.

Der rothe, weiße und schwarze Lerchenbaum gehören zu einerley Hauptgattung, und sind Varietäten unter sich, sind auch lediglich wegen der von einander unterschiedenen Farbe ihrer Frucht so benannt worden, indem die Frucht der erstern anfänglich roth, der zweyten grüngelblich, und der dritten dunkler gefärbt, anzusehen ist.

Uibrigens fordert der abendländische Lerchenbaum den nämlichen Boden, die nämliche Lage und die nämliche Cultur, als wie die gemeine Lerche, ist auch eben so schätzbar und nützlich, wie diese, ob er gleich keineswegs, wie es verschiedene Autoren angeben, eine Varietät von dieser letztern ist, sondern, wie schon angeregt, eine eigene Gattung ausmacht.

Ein weiteres schädliches Insekt ist:

Phalaena geometra fasciaria, LINN.

Der Fichtenmesser, die Band-Phalaene; heisst auch:
Phalaena Neustriaria.

Man bürdet den Raupen dieses Schmetterlings auf, daß sie schon große Verheerungen in den Nadelhölzern angerichtet hätten; es ist aber dieses eben so wenig noch hinreichend erwiesen, als daß sie, da sie doch hin und wieder in den Forsten angetroffen werden, und unter die Spann-Raupen zu zählen sind, hier gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden – oder dem Forstmann völlig unbekannt und gleichgültig seyn dürfen. In der Jugend hat das Räupchen eine grüne Farbe; einen Leib, der mit vielen weißen kleinen Knöpfchen besetzt ist, deren jedes wieder mit einem kurzen, zarten Härchen versehen ist; und Luftlöcher, welche kleinen Punkten gleich sehen. Die grüne Grundfarbe und die weißen kleinen Knöpfchen bleiben auch bey der ausgewachsenen Raupe, welche einen blafsgrünen Kopf, eingekerbte Absätze – in jedem Gelenke einige Falten – sechs Vorder- und vier Hinterfüße hat, auch eine Länge von zwey Zoll erlangt. Wird die Raupe nicht vom Hunger getrieben, so sitzt sie gewöhnlich still, befestiget sich auf ihrem Platz mittelst der Hinterfüße, und streckt entweder den Vorderleib schräg aus, oder sie formt eine schneckenartige Rolle.

Mit Ausgang des Monats July spinnt sich die Raupe zwischen Blättern, oder auch im Moos ein, das mit etwas Erde bedeckt ist. Sie wird alsdann zu einer Puppe, die verhältnißmässig sehr klein – der Farbe nach glänzend dunkelbraun – und am Ende mit Spitzen versehen ist.

Ungefähr nach drey Wochen, also mehrentheils etwas nach der Mitte des Augustmonats, entschlüpft die *Phalaena*, wovon beyde Geschlechter sich nur in
Hin-

Hinsicht ihrer Gröfse, und der Form ihrer Fühlhörner, unterscheiden. Letztere sind bey dem Männchen deutlicher gekantet, und von einer dunkleren Farbe.

Sie fliegt sehr frühzeitig aus; sucht zu ihren – sehr bald gelegt werden den Eyern, nach Art aller Schmetterlinge, einen Ort, woselbst das junge Insekt sogleich Nahrung findet; und man kann mit grofser Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs die jungen Räupchen noch, während der andauernden warmen Witterung, das nämliche Jahr auskriechen, den Winter in einer Erstarrung unter Moos, Baumrinden, oder andern bedeckten Oertern, zubringen, und die Wärme des Frühlings abwarten.

*Erklärung der zur fünften Abhandlung gehörigen Figuren
auf der dreyzehnten Kupfertafel.*

Pinus laricina, DUROU.

- a.) Männliche Blütenknospe; b.) männliche Blüthe; c.) weibliche Blütenknospe; d.) weibliche Blüthe; e.) Blätterzweigknospe; f.) ein Blätterzweig; g.) unreifer Zapfe vom Monat July; h.) reifer Saamen-Zapfe; i.) geflügelter Saame.

Phalaena geometra fasciaria. LINN.

Nebst einem Kiefern-Zweiglein.

- 1.) Die Raupe; 2.) die Puppe; 3.) der männliche Schmetterling; 4.) der weibliche Schmetterling; 5.) die Eyer.

Sechste Abhandlung.

Tab. XIV.

XIV.) Der gemeine Wachholder. *Juniperus communis*.

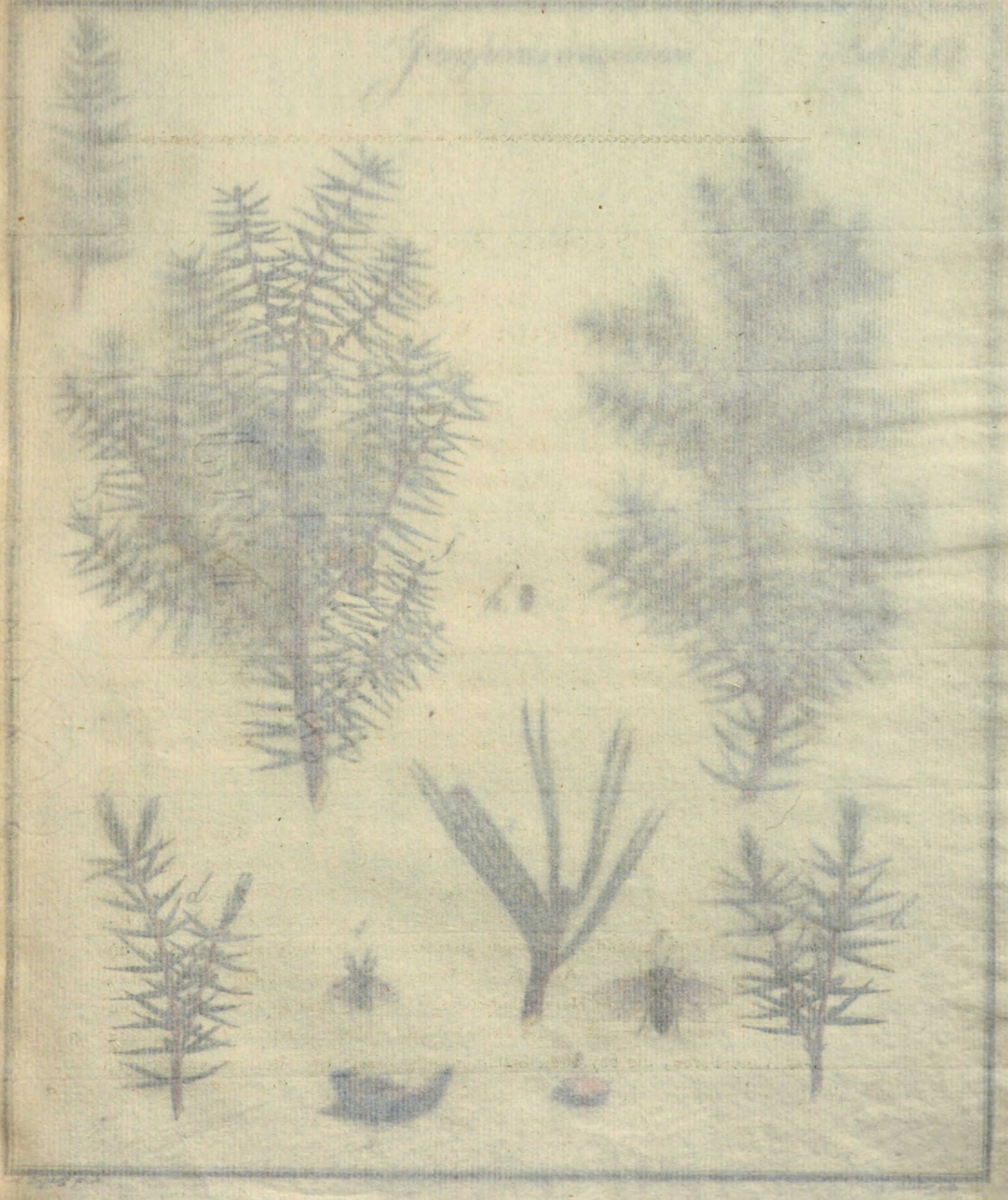
Juniperus communis, LINN.

Juniperus der Römer.

Wachholder, gemeiner Wachholder, deutscher Wachholder-Strauch und Baum, Rehbaum, Krametsbeerbaum, Kronwitt, Feldcypresse &c.

Wird gewöhnlich nur als eine Staude oder ein Strauch, selten aber als Baum, angetroffen. Er gehört aber dem ungeachtet allerdings unter das Nadelholz, und wächst häufig in den Wäldern und auf Haiden, im Freyen und im Schatten, auf Ebenen und auf Gebirgen, wenn er nur magern Boden findet. Gedeyhet er zum Baum, welches nur in einem – ihm angemessenen Erdreich erfolgt, so erreicht er, zumalen bey einiger Pflege, manchmal eine Höhe von zwanzig bis dreyßig Schuh, und eine Dicke von einen halben bis einen Schuh im Durchmesser.

Immer findet man, dafs der männliche Strauch am schlanksten und geradesten ist, auch schlanke Aeste mit unter sich hängenden jungen Zweigen hat, welch – letztere hierinnen den jungen Birken-Zweigen nachahmen. An dem weiblichen – nicht so schlanken Strauch, liegen die Aeste und Zweige ohne Regelmäßigkeit durcheinander, kriechen gleichsam an der Erde hin, und sind ungleich steifer und kürzer. Auch ist der Wachholder jederzeit mit einer starken, holzigen, den Stamm an Härte übertreffenden, und sich in einer Fläche umher verbreitenden Wurzel in die Erde befestiget. Seine Rinde hat eine röthlichbraune Farbe, die bey alten Stämmen aufgerissen ist. Bei jungen Zweigen



Sechste Abhandlung.

Tab. XIV.

XIV. Der gemeine Wachholder. *Juniperus communis.*

Juniperus communis, LENN.

Juniperus der Römer.

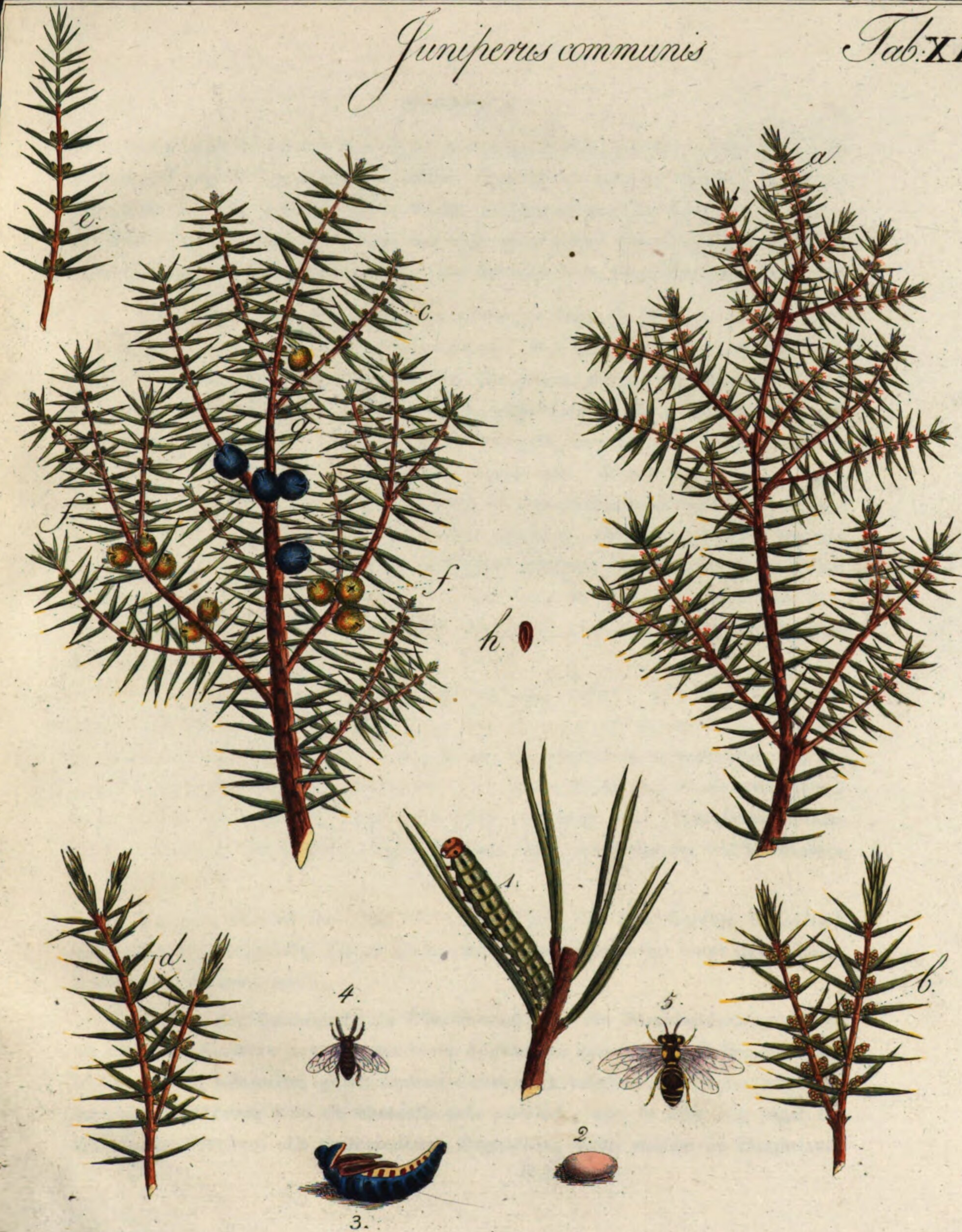
Wachholder, gemeiner Wachholder, deutscher Wachholder-Strauch und Baum, Reibbaum, Kramersbeerebaum, Krennelt, Feldcypresse etc.

Wird gewöhnlich nur als eine Staude oder ein Strauch, selten aber als Baum, angepflanzt. Er gehört zwar dem ungeachtet allerdings unter das Nadelholz, und wächst häufig in den Wäldern und auf Halden, im Freyen und im Schutze, auf Ebenen und auf Gebirgen, wenn er nur mageren Boden findet. Gewöhnlich er rose Baum, welches nur in einem - ihm angemessenen Erdreich möglich, so erreicht er, namentlich bey einiger Pflege, manchmal eine Höhe von einmalig bis dreyßig Schuh, und eine Dicke von einem halben bis einem Schuh im Durchmesser.

Immer findet man, daß der männliche Strauch am schlanksten und geradesten ist, auch schlankere Aeste mit unter sich hängenden jungen Zweigen hat, welche letztere hierinnen den jungen Rüden-Zweigen nachahmen. An dem weiblichen - d. h. dem schlankten Strauch, liegen die Aeste und Zweige ohne Regelmäßigkeit durcheinander, kriechen gleichsam an der Erde hin, und sind ungleich steifer und kürzer. Auch ist der Wachholder jederzeit mit einer starken, holzigen, den Stamm an Härte übertreffenden, und sich in einer Fläche umher ausbreitenden Wurzel in die Erde befestiget. Seine Rinde hat eine rötliche bräunliche Farbe, die bey alten Stämmen aufgerissen ist. Bei jungen Zweigen

Juniperus communis

Tab. XIV.



1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

fällt sie ins grünliche, und diese jungen Zweige selbst sind von einem Blatt zum andern mit weißlichen Rissen versehen. Anfänglich hat das Wachholder-Holz eine weiße - oder weißlich-graue Farbe, so bald es aber trocknet, neigt es sich ins Rothliche. Klein, kurz, steif und sehr spitzig sind die Nadeln, welche bey Sträuchen gewöhnlich einen halben - bey Bäumen aber einen Zoll lang sind.

Das Frühjahr, nämlich der Monat May, bringt die Blüthen hervor, welche zwischen den Nadeln oder Blättern sitzen. Die männlichen bestehen in kleinen - aus Schuppen zusammen gesetzten Knöpflein, mit Staubgefäßen, die sich im April oder May öffnen, und den Staub fallen lassen; die weiblichen Blüthen sind kleine, unten runde, oben mit drey Stempeln versehene Knöpflein, welche sich nachher in die Frucht oder Beere verwandeln. Diese Beere zeigen sich ebenfalls in den Blättern, oder eigentlich in den Achseln derselben. Sie sind schwarz, oder bläulich-schwarz, und sehr fleischig; dienen auch dem Saamen zum Aufenthalt, welcher in drey länglichen Körnern bestehet. Dieser Saame gelangt erst mit zwey Jahren zur Reife; und kann man daher in jedem Jahr Blüthe, unreife Früchte und reife Beeren an einem und dem nämlichen Stamme sehen.

Das Wachholder-Holz ist besonders an der Wurzel, und im Monat März, sehr wohlriechend, und dient, gleich den Beeren, zu einem sehr gesunden Rauchwerk. Auch kann es zu sehr feinen Kunstarbeiten angewendet werden. Im May gehauen wird es knochenhart, und ist an Dauer und Unverwieslichkeit dem Cedern-Holz gleich, leidet auch eben so wenig vom Wurmfrass. Baumartige Stämme geben zuweilen sogar Dielen, die den Schreibern und Drechslern sehr nutzbar sind.

An den Knoten zwischen Holz und Rinde des Wachholders findet sich ein helles wohlriechendes Harz, das in den heisern Gegenden unter dem Namen Sandrack verkauft wird.

Außer der Benutzung als Räucherwerk sind die Wachholderbeeren auch als ein gutes Gewürz bey verschiedenen Speisen zu gebrauchen, indem sie einen bitter-süßen, balsamisch-gewürzhaften Geschmack haben. Zum Brandweinbrennen und Bierbrauen sind sie ebenfalls sehr nützlich, und es läßt sich sogar ein Oel daraus bereiten. In verschiedenen Gegenden, unter andern im Hinterlande

und im Ober-Fürstenthum Hessen, kochen sie die Landleute zu einem wohl-schmeckenden Mufs, und die gesunde Wachholder-Latwerge ist an allen Orten bekannt; den Seidenschwänzen aber, und verschiedenen Drosseln, vorzüglich den Wachholder-Drosseln oder Krammets-Vögeln, liefert sie eine höchstange-nehme Speise.

Ubrigens ist nur noch zu bemerken, daß zwar der Wachholder sich durch Stöcklinge fortpflanzen lassen soll, durch Saamen aber jederzeit am besten fortkommt, wiewohl auch dieser oftmals zwey bis drey Jahre in der Erde liegen muß, ehe er zum Aufgehen gelangt.

Noch als ein waldschädliches Insekt ist zu betrachten.

Tenthredo Pini, LINN.

Die Fichtenblat-Wespe, Fichten-Sägemücke, nach
REAUMÜR,

Diese sehr gefrässigen Raupen halten sich gewöhnlich familienweise an einem Ort zusammen, und richten dadurch einen desto sichtbarern Schaden an. Ihre Earbe ist blafsgrün, mit dunklen Flecken besetzt. Sie haben einen fleisch-farbenen Kopf, zwey und zwanzig Füße, und mehr Gelenke, als die Schmetter-lings-Raupen. An jeder Seite derselben befinden sich neun Luftlöcher, woraus bey ihrer Berührung oder sonstigen Beunruhigung ein - den Augen der Men-schen schädlicher Saft spritzen soll.

Im Monat August erlangen sie ihre vollkommene Gröfse, die manchmal einen und einen halben Zoll beträgt. Alsdann kriechen sie von den Bäumen her-ab, und spinnen sich an Steinen in die Erde ein. Ihr Gewebe ist sehr hart und pergamentähnlich, von Farbe hellbraun, von Gestalt aber nicht ganz eyförmig, sondern länglich, daher es ein auf beyden Seiten abgerundetes - auf der Kupferta-fel etwas verkleinert abgebildetes Kokon darstellt. Zuweilen ist dieses Kokon auch noch mit einem weissen, seidenartigen, hellen Gespinnst überzogen, wodurch die Raupe, welche den ganzen Winter durch als solche darin liegen bleibt, eine desto festere und sicherere Bedeckung erhält. Zu Anfang des Frühlings wirft sie diese Hülle ab, und kommt als Puppe, die auf der Kupferplatte etwas vergrößert vor-gestellt ist, zum Vorschein, wobey es etwas besonders ist, daß sie nicht, gleich

andern Raupen, die sich gleichfalls in Kokons einspinnen, zu einer Krisalide mit Flügeldecken und in einer eigenen Schale wird, sondern nur nach und nach immer mehr zusammen schrumpft, bis sie im Monat May, oder auch wohl etwas später, als Blattwespe hervorkommt. Sie ist alsdann ungleich kleiner, als ihre Puppe, und hat kaum die Grösse einer grossen Stubenfliege. Das Weibchen, welches jedoch allezeit grösser als das Männchen ist, soll, nach der Beobachtung des Reaumur, hinten eine Art von Säge-Stachel haben, womit sie Blätter und Nadeln öffnet, um darein ihre Eyer zu legen, deren allezeit fünf an der Zahl sind, die so tief darin stecken, dafs sie nicht deutlich erkannt werden können, sondern nur einer Erhöhung auf dem Blatte ähnlich scheinen. Nach vierzehn Tagen entschlüpfen bey warmen Wetter die jungen Räumchen den Eyern, und sind sodann gemeinlich an den Kiennadeln zu finden, erreichen auch in ungefähr acht Wochen ihre völlige Grösse. Uibrigens unterscheiden sich die Fichtenblattwespen vorzüglich auch dadurch, dafs sie beständig sehr still sitzen, und nicht eher, als bis man sie anrührt, fortfliegen.

*Erklärung der zur sechsten Abhandlung gehörigen Figuren
auf der vierzehnten Kupfertafel.*

Juniperus communis, LINN.

- a.) Männliche Blütenknospe; b.) männliche Blüthe; c.) weibliche Blütenknospe;
d.) weibliche Blüthe; e.) heurige Beere vom Monat Juny; f.) Beere vom
vorigen Jahr; g.) reife Beere; h.) reifes Saamenkorn.

Tenthredo Pini, LINN.

Nebst einem Kiefer-Zweiglein.

- 1.) Die Raupe; 2.) der Kokon; 3.) die Puppe; 4.) die männliche Wespe; 5.) die
weibliche Wespe.



XV.) Der virginische Wachholder.

Juniperus virginiana.

Juniperus virginiana, LINN.

Juniperus canadensis, BORKHAUSEN.

Carolinischer, virginischer, canadischer Wachholder. Rothe Ceder. Baumartige Wachholder.

Ein ganz vorzüglich vortrefflicher Baum, der auch in Deutschland eine große Dauerhaftigkeit hat, und den herrlichsten Wuchs erlangt, ob er gleich ursprünglich in Nord-Amerika, und daselbst hauptsächlich in Carolina, Virginien und Canada, und den übrigen sandigsten und unfruchtbarsten Gegenden, einheimisch ist. Er ist überhaupt mit dem mittelmäßigsten, ja sogar mit schlechtem Boden zufrieden, und gedeyhet dem ungeachtet in seinem Vaterland zu einer Höhe von sechzig, achtzig, ja wohl hundert Schuh. Auf einem lockern Boden in tiefer Lage gewinnt er eine kurze – aber starke Pfahlwurzel, die ihm eine große Festigkeit verleihet; auf Felsenlagen hingegen erlangt er blos flach-ausstreichende Wurzeln, und es wird der Stamm, der unter allen Umständen seicht gefurcht ist, niemals so hoch und stark, als auf lockerem Boden. Ein dünnes Oberhäutchen, das bey ältern Stämmen immer aufgesprungen und in schmale Streife zerissen erscheint, macht gleichsam einen Uiberzug der bräunlichen Rinde aus, welche das röthliche, feste und wohlriechende Holz bedeckt. Wenn dieser schätzbare Baum frey steht, so scheint er ein schöner Kegel zu seyn, weil seinem Stamm viele – unter rechten Winkeln abstehende Seitenzweige entsprossen; bey geschlossenem Stand fällt dieser zierliche und angenehme Anblick weg, indem die untern Aeste bald von selbst abstehen.

Er hat dunkelgrüne Nadeln, die in strenger Kälte violet – im Frühling aber wieder grün werden. Anbey sind sie schmal und sehr spitzig, vierseitig, an der Basis hohl, am Stengel herablaufend, und paarweise, oder zu dreyen, einander gegenüber stehend, auch bald dicht an den Zweig geschlossen, wie bey der *Thuja-Cypresse*, bald von denselben in etwas abweichend. Der Monat May treibt

Juniperus communis

Tab. XV



XV 2 Die virginische Wachholder.

Der gelbe, mittelgroße, kegelförmige Baum, der noch in Deutschland eine große Anzahl Exemplare hat, und den hiesigen Wäldern selbster, ob er gleich un-
gewöhnlich in diesen Gegenden, und beinahe ausschließlich in Carolina, Virginien
und Florida, und in einigen andern westlichen und nördlichen Gegenden, ein-
zelne Exemplare zu finden ist, ist ein Baum, der, ja sogar mit schlechtem Bo-
den zu wachsen, sehr wohl geeignet ist, und in seinem Vaterland zu einer Höhe
von 100 Fuß, und mehr, zu wachsen vermag. Auf einem lockern Boden in die-
sen Gegenden wächst er sehr stark, und seine Pfahlwurzel, die ihm eine große
Festigkeit verleiht, ist sehr tief in die Erde eingedrungen, und er ist sehr
ausdauernd, und er ist sehr leicht zu pflanzen, und er ist unter allen Umständen leicht gefastet.
Er wächst sehr stark, und er ist sehr leicht zu pflanzen. Ein dünnes Oberhaut-
stück, das das ganze Bäumchen umgibt, ist in schmale Streife zer-
setzt, und es zeigt sich ein glänzendes, braunes Holz, welches das
innere Holz bedeckt. Wenn dieser schätz-
bare Baum sehr stark, so ist er ein schöner Kegel zu seyn, weil seinem
Baum eine große Anzahl kleiner, stehender Seitenzweige entsprossen;
der gewöhnliche Baum ist aber sehr lieblich und angenehme Anblick weg, in-
dem die neuen Äste bald von selbst abfallen.

Es hat dinsteligen Nadeln, die in strenger Kiste vieler - im Frühlings
aber wieder gelb werden. Anbey sind sie schmal und sehr spitzig, vierseitig, an
der Basis hohl, am Stengel herablaufend, und paarweise, oder zu dreyen, einan-
der gegenüber stehend, auch bald dicht an den Zweig geschlossen, wie bey der
Kiefer-Cypresse, bald von demselben ein wenig abweichend. Der Monat May treibt



1774

Juniperus communis



die Blüthen zwischen den Nadeln hervor, und die Früchte haben eine purpurrothe Farbe, die mit einem leicht abzuwischenden weissen Thau überzogen ist. Uibrigens sind diese Früchte länglichrund, und haben die Gröfse und den Geschmack, wie auch den Nutzen, der gewöhnlichen Wachholder-Beere.

Sonderbar ist es, dafs der Nadel-Wuchs dieses Baums so gar sehr von einander unterschieden ist. Man findet Bäume, welche durchgehends nur zwey gegen einander überstehende Nadeln haben; andere haben bald zwey, bald drey untermischt: in diesem Fall haben die jungen Zweige zwey – die ältern aber drey Nadeln. Auch sind die Blättchen bald an den Zweig gedruckt, bald von demselben abstehend. Manchmal befinden sich die untersten angedruckt und die obersten abstehend; manchmal zeigt sich gerade das Gegentheil. Und doch ist es ein – und der nämliche Saame, der alle diese Abwechslungen hervorbringt, ohne dafs dadurch eigentlich abgesonderte Arten dieser Bäume selbst entstehen.

Das Holz des virginischen Wachholders hat in Luft, Erde und Wasser beynahe eine gänzliche Unverweflichkeit; wird auch von Würmern, die den Geruch und Geschmack desselben nicht leiden können, niemals angefressen, daher es denn zum Schiffsbau ganz vorzüglich treffliche Eigenschaften besitzt, und besonders dazu geschätzt wird. Auch sehr schöne Zimmervertäfelungen gibt dasselbe, die lange Zeit einen angenehmen Geruch ausdünsten. Dieses nämlichen Wohlgeruchs halber, dann wegen der aufserordentlich feinen Politur, die es annimmt, wie nicht minder wegen seiner lieblichen Farbe, suchen es Drechsler und Schreiner zu ihren feinsten Arbeiten. Freilich fällt diese Farbe nach und nach ab; man kann aber ihrer Dauer durch einen feinen Firniß-Uiberzug zu Hülfe kommen. Oehlichte Anstriche sind ihm nicht zuträglich; das Bohnen hingegen kommt ihm trefflich zu statten. Ob die Versicherung mancher Personen, dafs die frischen Wachholder-Späne die Motten nicht aufkommen lassen, gegründet ist, oder nicht, muß erst durch mehrere Versuche damit entschieden werden. Gewifs ist indessen, dafs der Saame des virginischen Wachholders, gleich dem Saamen von allen nordamerikanischen Holzarten, aus den kältern – und nicht aus den wärmern Gegenden bezogen werden muß, weil sonst den daraus erzielten Bäumen immer eine gewisse Zärtlichkeit anklebt.

Als ein gleichmässiges, waldschädliches Insekt darf nicht vergessen werden:

Phalaena Tinea Resinella, LINN.

Der Kien sprosswickler, die Harzmotte, die Kien sprossmotte, die Fichtenharz-Eule.

Die Raupe dieses Insekts ist im Grund ockergelb, der Kopf und Hals aber erlangen eine bräunlich - rothe Farbe. Sie wird nur ein drittel bis einen halben Zoll lang, und da sie sich vom Ausschliessen an ihre ganze Lebenszeit hindurch in Harz - Auswüchsen der jungen Föhren Stämme aufhält, in einem so engen Raum aber sich nicht, gleich im Freyen, wenden kann: so besitzt sie die Geschicklichkeit, vor - und rückwärts gleich gut zu kriechen, zu welchem Letzterem sie mit sechzehn Füßen, wie auch, zum Anbeissen des Holzes, mit einem zangenartigen Gebiss, versehen ist, womit sie den Baum gleichsam anzäpft, und dadurch das Herausfliessen des Harzes zuweg bringt. Bey eintretenden grossen Gefahren läßt sie sich an einem Faden, den sie selbst spinnt, in die Tiefe herab, und steigt auch mittelst desselben wieder in die Höhe. Gegen Ende des Octobers, mithin noch vor Eintritt der Winterzeit, hat sie ihre vollkommene Grösse erreicht, und schreitet alsdann in ihrer Wohnung zur Verwandlung in die Puppe. Wenn sie als diese aus ihrem Harzbehältniss hervorgenommen wird, so vertrocknet sie sogleich, daher diejenigen, die dergleichen Puppen überwintern wollen, äusserst vorsichtig damit zu Werk gehen müssen. Anfänglich haben die Puppen eine bräunliche Farbe, die sich aber zuletzt in schwarz verwandelt; sie bleiben auch in diesem Zustand bis in den Monat May, und sind an den untern Absätzen mit stachlichten Ringen versehen, damit sie sich nicht an dem harten Harze durch Reiben beschädigen. Der junge Maytrieb an den Kienbäumen reizt auch die Phalaene zum Ausfliegen aus ihrer Harzzelle, worin die Schale der Puppe jederzeit mit dem Kopf gegen das Licht gekehrt liegt. Iene, nämlich die Phalaene, zeigt sich in den Wäldern nur des Abends und zu Nacht, und ist, der Grundfarbe nach, grau und braun, mit gewässerten - weifs - eingefassten Querstreifen geziert.

Die Eyer werden von den Motten in dem zarten Maywuchs gelegt, und die jungen Räupchen bohren, gleich beym Auskriechen, sehr sichtbare Oeffnungen in

in die Spitze dieses Maywuchses, wodurch sie die Vertrocknung der Spitzen bewirken. Sobald das Bohren die Tiefe einer Fingerbreite erreicht hat, so bald dringt auch der harzige Saft in die Wunde zwischen der zarten Rinde. Unter dessen nährt sich das Insekt von dem Saft des jungen Triebs, und häuft den harzigen Saft, welcher der gemachten Wunde fortwährend entquillt, um sich herum, bis er zu einer – oft Haselnufs grossen Harzbeule wird. Zuweilen bleiben einige junge Kiennadeln daran stecken, in welche die Raupe sich eine Höhle zum geräumigen Liegen ausarbeitet, solche aber nicht zu groß macht, damit die Puppe nicht darinn umfalle, noch mit dem Kopf unterhalb zu liegen komme, als in welcher Lage die Phalaene unmöglich dem Harzknoten entschlüpfen könnte. Auch ist sie so klug, den trockenen Harz, nebst den Excrementen, über sich, gegen die Spitze, bey der sie hineingekrochen, hinzulegen, und dadurch deren Herabfließen über den Harzknoten zu erleichtern.

Uiberall, wo das Insekt den Maywuchs durchbohrt, und dadurch das Ansetzen der Harzknoten verursacht, erlangt der junge Trieb im folgenden Jahr keinen geraden Wuchs in die Höhe, sondern schieft gabelförmig seitwärts, wodurch die Stämme für die Zukunft und im Ganzen äusserst leiden, und unmöglich gerade werden und zunehmen können; so nach mancher Baum, der ausserdem tüchtiges Bauholz gegeben haben würde, kaum zu Brennholz, oder höchstens zu einem Sägblock, tauglich wird. Es ist daher der Schade, den die *Phalaena Tinea Resinella* in den Kien-Wäldern anrichtet, nicht so ganz unbedeutend, sondern demselben durch möglichste Ausrottung des Insekts sorgfältig vorzubauen.

*Erklärung der zur sechsten Abhandlung gehörigen Figuren
auf der funfzehnten Kupfertafel.*

Juniperus virginiana, LINN.

- a.) Männliche Blütenknospe; b.) männliche Blüthe; c.) weibliche Blütenknospe;
d.) weibliche Blüthe; e.) reife Beere; f.) reifes Saamenkorn.

Phalaena Tinea Resinella, LINN.

Nebst einem Kiefer-Zweig.

- 1.) Die Harzbeule; 2.) die Raupe; 3.) die Puppe; 4.) der männliche Schmetterling; 5.) der weibliche Schmetterling.

XVI.) Der Sadewachholder. *Juniperus Sabina*.

Juniperus Sabina, LINN.

Sadebaum, Sevenbaum, Segelbaum, Siebenbaum.

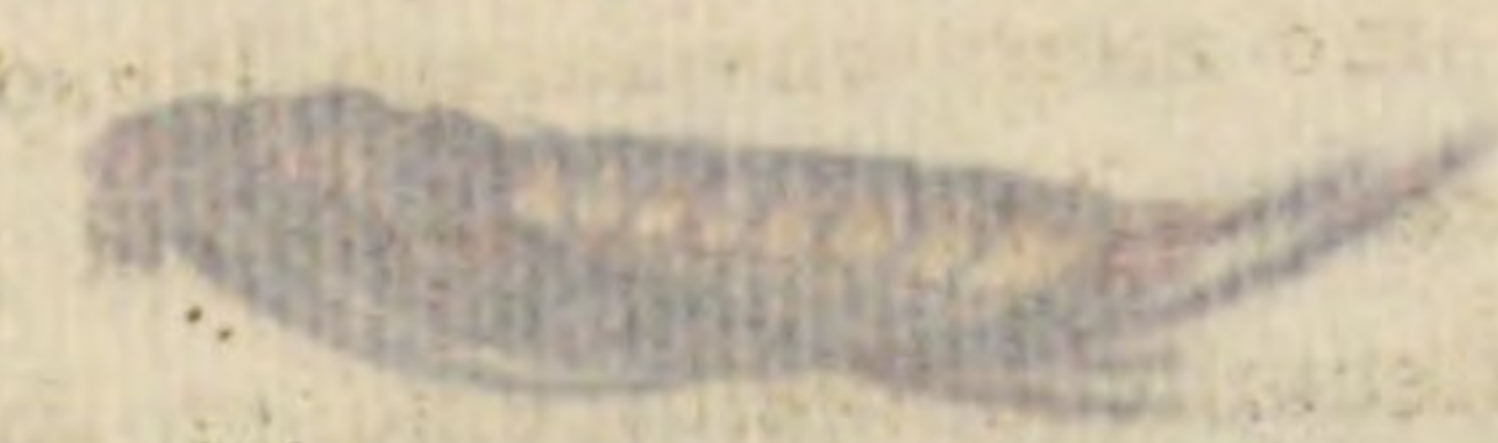
Wenn blofs auf den schädlichen Gebrauch Rücksicht genommen wird, den liederliche und ausschweifende Weibspersonen von diesem Baum machen können, so sollte er in Gärten und Högen nicht geduldet werden, und sorgfältige Polizeyen müssen sich dessen gänzliche Ausrottung auf das Aeusserste angelegen seyn lassen. Da aber Mißbrauch die regelmässige Benutzung einer Sache nicht aufhebt, und nichts in der Natur vorhanden ist, was nicht im Ganzen und im Zusammenhang seinen grossen Nutzen hätte: so darf auch dieses – von dem weisen Schöpfer aller Dinge gewifs nicht ohne Ursache in die Reihe der Wesen gelegt wordene Gewächs nicht ganz vernichtet werden.

Das südliche Europa ist das Vaterland des Sade-Wachholders, und auch in Deutschland hat er das Bürgerrecht, besonders wird er daselbst in Gärten gezogen. Von Natur aber wächst er am liebsten in Gebirgswaldungen, und will immer eine schattige Lage haben.

Sein Holz ist hart, und hat eine röthliche Farbe. Der Stamm steigt schief auf, und hat eine lichtbraune Rinde. An den jüngern Zweigen ist dieselbe lichtgrün, Aeste und Zweige wachsen selten wagrecht, sondern steigen alle mehr oder weniger in die Höhe. Die Nadeln sind eben so veränderlich, als an dem virginischen Wachholder. Die Beere haben eine röthlichblaue Farbe, und mehr Dicke, als die gemeine Wachholder, sind auch bethauet, und hängen unter sich.

Der Geruch des ganzen Strauchs, vorzüglich der jungen Zweige, ist durchdringend, und vertreibt die Motten. Das Oel, welches aus dem Sade-Wachholder bereitet wird, hat in der Arzneykunst eine grosse Heilsamkeit. In zu starker Dosis verursacht es doch Krämpfe, und zieht schwangern Personen bey unvorsichtigem Gebrauch den Abgang ihrer tragenden Leibesfrucht zu. Hierin liegt der obgedachte Mißbrauch, den liederliche Weibspersonen davon machen können.

Juniperus communis



XVI. Der Sadewachholder. *Juniperus Sabina.*

Juniperus Sabina, LINN.

Heidekrautbaum, Heidebaum, Segelbaum, Siebenbaum.

Wenn nicht auf den schädlichen Gebrauch Rücksicht genommen wird, den Juniperus Sabina für die weiblichen Personen von diesem Baum machen könnte, so müßte er in Gärten und Höfen nicht geduldet werden, und sorgfältige Vorkehrungen müßten sich diesem gänzlichem Ausrottung auf das Aeusserste anlegen lassen. In der That ist die regelmäßige Benutzung einer Sache nicht erlaubt, wenn nicht die Natur vorhanden ist, was nicht im Ganzen und im Allgemeinen zu dem Nutzen führt: so darf auch dieses - von dem Juniperus Sabina alle Mühe gewiß nicht ohne Ursache in die Reihe der Waren gesetzt werden, die durch die Natur vernichtet werden.

Die westliche Europa ist das Vaterland des Sade-Wachholders, und auch in Deutschland ist er das Bürgerrecht, besonders wird er daselbst in Gärten ge-
pflanzt. Im Norden aber wächst er im liebsten in Gebirgswaldungen, und will keine sehr kühle Lage haben.

Das Holz ist hart, und hat eine röthliche Farbe. Der Stamm steigt schief auf, und hat eine leuchtende Rinde. An den jüngern Zweigen ist dieselbe licht-
grün. Aeste und Zweige wachsen selten wagrecht, sondern steigen alle mehr oder weniger in die Höhe. Die Nadeln sind eben so veränderlich, als an dem virginischen Wachholder. Alle Beere haben eine röthlichblaue Farbe, und mehr Dicke, als der gemeine Wachholder, sind auch bebaudet, und hängen unter sich.

Der Geruch des ganzen Strauchs, vorzüglich der jungen Zweige, ist durch-
dringend, und vertreibt die Motten. Das Oel, welches aus dem Sade-Wachhol-
der bereitet wird, hat in der Arzneykunst eine große Heilbarkeit. In zu star-
ker Dosis verursacht es doch Krämpfe, und zieht schwangern Personen bey un-
vorsichtigem Gebrauch den Abgang ihrer tugenden Leibesfrucht zu. Hierin
liegt der obgedachte Mißbrauch, den niederliche Weibspersonen davon machen
können.

3.



4.



h.



2.



5.



1.



c.



187

At the time of the first visit, the weather was very pleasant.

and the water was very clear.

The first visit was made on the 1st of June.

The second visit was made on the 15th of June.

The third visit was made on the 30th of June.

The fourth visit was made on the 15th of July.

The fifth visit was made on the 30th of July.

The sixth visit was made on the 15th of August.

The seventh visit was made on the 30th of August.

The eighth visit was made on the 15th of September.

The ninth visit was made on the 30th of September.

The tenth visit was made on the 15th of October.

The eleventh visit was made on the 30th of October.

The twelfth visit was made on the 15th of November.

The thirteenth visit was made on the 30th of November.

The fourteenth visit was made on the 15th of December.

The fifteenth visit was made on the 30th of December.

The sixteenth visit was made on the 15th of January.

The seventeenth visit was made on the 30th of January.

The eighteenth visit was made on the 15th of February.

The nineteenth visit was made on the 30th of February.

The twentieth visit was made on the 15th of March.

The twenty-first visit was made on the 30th of March.

The twenty-second visit was made on the 15th of April.

The twenty-third visit was made on the 30th of April.

Als letzteres – in dieser Abtheilung abzuhandelndes waldschädliches Insekt, bemerken wir:

Sirex Gigas, LINN.

Die große Holzwespe, (Riesenwespe, größte Schwanzwespe).

Dieses – nach äußerlicher Form und Grösse der Hornisse ähnliche Insekt, ist mehrmals einen und einen halben Zoll lang, hat einen haarigen Kopf und Brust, drey bis sechs schwarze Bauchringe, und einen grossen gelben Fleck hinter den Augen. Die zwey ersten und die drey letzten Bauchringe sind rothgelb, und die Fühlhörner ganz gelb. Die hervorstehende Spitze aber, welche beyderley Geschlechter dieses Insekts am Ende des Hinterleibs haben, ist bey dem Männchen schwarz und bey dem Weibchen rothgelb. Ueberdies ist das Weibchen mit einem Bohrstachel versehen, der die Länge des Bauchs von demselben hat. Da dieser Bohrstachel das Insekt vorzüglich von andern unterscheidet und auszeichnet, so ist es nothwendig und nützlich, eine nähere Betrachtung desselben vorzunehmen. – Sein Anfang befindet sich ungefähr in der Mitte des Bauchs, und er ist dicht an demselben in zwey futteralartigen Kapseln verwahrt, welche mit der halben Länge am Bauch befestiget – und bey ihrem Anfang mit einem dicken Knopf – am freyen unbefestigten Theil aber äußerlich mit einer Spitze versehen sind. Die Spitzen, womit der – in der Höhlung liegende Stachel besetzt ist, machen denselben einer Säge ähnlich, und durch ein Gelenk im Knopf ist derselbe leicht und schnell in Bewegung zu setzen. In dem hohlen Schwanze befindet sich eine spindelförmige Spitze, welche den Kanal ausmacht, mittelst welchem die Eyer in die – durch den Stachel gemachte Oeffnung gelegt werden. Durchsichtig und braungelb sind die häutigen Flügel; schwarz die Hüften; und rothgelb die übrigen Füße.

Es findet sich dieses Insekt, welches unter sich selbst von verschiedener Grösse ist, blos allein in den Schwarzwäldern, und wohnt am liebsten in solchen Gegenden desselben, worin Fichten stehen. Es bohrt daselbst mit seinem Bohrstachel kleine Löcher in wunde Bäume, abgehauene Strünke, Blöcher &c. und setzt in diese Löcher seine Eyer, die sich in blaß-ockergelbe, zwey Zoll lange, dickrunde, vom frischen Holz sich nährenden, in die Gänge desselben sich ein-

fressende Larven verwandeln, nach dieser Umwandlung sich nochmals in eine – mit einem weisslichen Gewebe umhülte Puppe verändern, und zuletzt ausfliegen. In gesunden unversehrten Stämmen wird man nie eine Larve finden; immer aber wird es sich zeigen, dass die Stelle des Baums, woselbst die Larve sitzt, entweder angehauen, oder verwundet; oder gewaldrechtet, – das heiss: von der Schale entblöst – oder dass sie ein Bauholz, ein Bloch oder dergleichen ist, sollte sich auch das Insekt noch so häufig, als es im Jahr 1787 der Fall war, vermehrt haben. Mit Unrecht beschuldigt man daher die Larven dieses Insekts, dass sie die Grundursache von der Vertrockniss der Fichtenwälder seyen. Indessen ist es äusserst nothwendig, dass der Jäger sorgfältigst auf dieses Insekt Obacht gebe, und alle – bey Durchgehung der Wälder ihm zu Gesicht kommende grosse Holzwespen sogleich tödte, weil sie sowohl alle stehende Bäume, wenn sie nur die allerkleinste Beschädigung haben, als auch alles gefällte Holz, und ganz vorzüglich das Tannen - Fichten - und Kiefernholz anfressen, und dadurch dem Werk- und Bauholz einen äusserst berrächtlichen Schaden zuziehen. Diese Aufsicht ist um so leichter, als das Insekt an den Bäumen stillsitzt, und sich ohne Mühe erschleichen lässt.

*Erklärung der zur sechsten Abhandlung gehörigen Figuren
auf der sechzehnten Kupfertafel.*

J u n i p e r u s S a b i n a, L I N N.

- a.) Männliche Blütenknospe; b.) männliche Blüthe; c.) weibliche Blütenknospe;
d.) weibliche Blüthe; e.) heurige Beere; f.) Beere vom vorigen Jahr;
g.) reife Beere; h.) reifes Saamen-Korn.

S i r e x G i g a s, L I N N.

- 1.) Der Wurm; 2.) die Puppe; 3.) die männliche Wespe; 4.) die weibliche Wespe; 5.) die Eyer.

Fig. 1.

1



2



6



5



4



3



8



7



11



10



9



auswärtigen Körper verwandelt, nach dieser Umwandlung sich nochmals in eine mit einem vielhöckerigen Gewebe umhüllte Puppe verändern, und zuletzt ausfliegen. In gewissen angegebenen Fällen wird man nie eine Larve finden; immer aber wird es sich zeigen, daß die Sohle des Baums, worauf die Larve sitzt, entweder zerfressen, oder verwandelt oder gewöhnlicher – das heißt von der Schale gelöst – oder daß sie ein Bauholz, ein Blech oder dergleichen ist, sollte sich diese Art Insekt noch so häufig, als es im Jahr 1787 der Fall war, vermehrt haben. Mit Mühe beschuldigte man daher die Larven dieses Insekts, daß sie die Fichtenwälder von der Verwüstung der Fichtenwälder seyen. Indessen ist es unrichtig, daß der Jäger auf dieses Insekt Obacht gebe, und daher bei Beschädigung der Wälder ihm zu Gesicht kommende große Holzwerke zugleich rüde, weil sie sowohl alle stehende Bäume, wenn sie nur die allmähliche Beschädigung haben, als auch alles gefällte Holz; und ganz vorzüglich das Fichten – Fichten – und Kieferholz anzuweilen, und dadurch dem Wert und Nutzen dieser Wälder sehr beträchtlichen Schaden zufügen. Diese Aufsicht ist um so leichter, als das Insekt an den Bäumen sitzt, und sich ohne Mühe geschnitten läßt.

*Erklärung der zur sechsten Abhandlung gehörigen Figuren
auf der sechsten Kupfertafel.*

Juniperus Sabina, LINN.

- a.) Männliche Blütenknospe; b.) männliche Blüthe; c.) weibliche Blütenknospe;
d.) weibliche Blüthe; e.) heurige Beere; f.) Beere vom vorigen Jahr;
g.) reife Beere; h.) reifes Samen-Korn.

Nixes Gigas, LINN.

- 1.) Der Wurm; 2.) die Puppe; 3.) die männliche Wespe; 4.) die weibliche Wespe; 5.) die Eyer.

Fig. 1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



11.

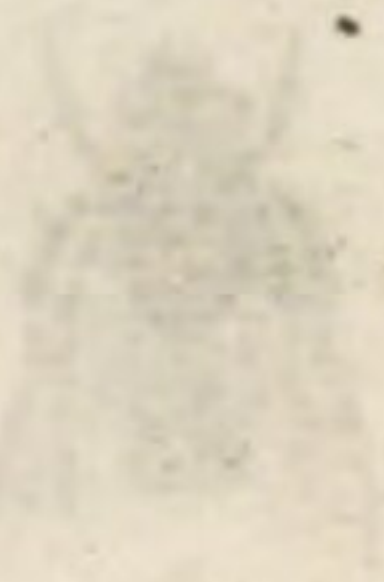


12.



10.





In dem ersten Theil des gegenwärtigen kleinen Werkchens ist unter andern, Seite 41., bemerkt: dafs zu den vorzüglichsten Vorbauungs-Mitteln gegen die Waldschädlichen Insekten:

- a.) Die Hegung und Schonung der – diese Insekten fressenden Vögel –
- b.) Die Zucht und Vermehrung anderer – den Waldschädlichen Insekten feindlichen Thiere und Insekten, durch hier und da auszustreuende gährende Körper, und zu unterhaltende faulende Lachen und Tümpeln – gehörig seyen.

Diese Bemerkung gründet sich auf die eigene weise Anordnung der Natur, und ihres Schöpfers. Uiberall ist die Anstalt getroffen, dafs das Gleichgewicht in der Schöpfung erhalten – und der übermäfsigen Vermehrung der Einen Art von Geschöpfen dadurch – dafs sie der andern Art zur Nahrung dient, und daher der Verfolgung von dieser ausgesetzt ist, gesteuert wird. Ohne diese – von der höchsten Einsicht des allmächtigen Urhebers und Regierers aller Welten zeugenden Einrichtung, würden menschliche Kräfte, gleichwie sie in tausenderley andern Fällen nicht hinreichen; auch bey grossen Forst-Anlagen und weitläufigen Waldungen nicht zulänglich seyn, den Verwüstungen der Waldschädlichen Insekten Einhalt zu thun; gleichwie im Gegensatz die grosse Menge von Vögeln, die sich einzig und allein, oder doch hauptsächlich, von Waldschädlichen Insekten nähren, und die vielerley andern Insekten, die wieder den Waldschädlichen Insekten Abbruch thun, diesem Endzweck vollkommen entsprechen.

Die Vögel, welche der Uiberhandnahme der Waldschädlichen Insekten am vorzüglichsten steuern, sind:

- a.) die Spechte;
- b.) das grosse Heer der Motazillen.

Zu den ersten gehören :

- die Baumläufer ;
- die Baumkletterer ;
- die Wendehälse ; &c. &c.

Zu den Zweyten :

- die Grasmücken ;
- die Steinschmätzer ;
- die Rothschwänzchen ;
- die Rothbrüstchen ;
- die Bachstelzen ;
- die Nachtigallen ;
- die Zaunkönige ; &c. &c.

Außerdem steuern auch noch den Waldschädlichen Insekten :

- die Kuckucke ;
- die Schwalben ;
- die Meisen ;
- die Finken ;
- die Sperlinge ; &c. &c.

Von den - zu dem nämlichen Endzweck dienenden Insekten finden sich einige - auf den beyliegenden zwey Kupfertafeln abgebildet ; und zwar :

Auf Tab. XVII.

Fig. 1. Die große Ameise ; *Formica herculeana*. LINN.

2. Die Rabenmücke ; *Musca corvina*. FABR.

3. Die Johannisbeermücke ; *Musca Ribesii*. LINN.

4. Die Fleischmücke ; *Musca carnaria*. LINN.

5. Die Mohrenmücke ; *Musca Morio*. LINN.

6. Die Hottentottenmücke ; *Musca hottentotta*. LINN.

7. Die Brechmücke ; *Musca vomitoria*. LINN.

8. Die wilde Mücke ; *Musca fera*. LINN.

Fig. 13.



Zu den ersten gehören:

- die Baumkuckuck;
- die Baumkuckuck;
- die Wendehals; &c. &c.

Zu den Zweyten:

- die Grasmücken;
- die Steinschnitz;
- die Rothschwänze;
- die Rothbrustchen;
- die Bachstelzen;
- die Nachtigallen;
- die Zaunkönige; &c. &c.

Außerdem steuern auch noch den Waldschädlichen Insekten:

- die Kuckuck;
- die Schwalben;
- die Meisen;
- die Finken;
- die Sperlinge; &c. &c.

Von den - zu dem nämlichen Endzweck dienenden Insekten finden sich einige - auf den beyliegenden zwey Kupfertafeln abgebildet, und zwar:

Auf Tab. XVII

Fig. 1. Die große Ameise; *Formica herculeana*. LINN.

2. Die Raubenmücke; *Musca corymbosa*. LAM.

3. Die Johanniskrautmücke; *Musca Rubea*. LINN.

4. Die Fleischmücke; *Musca carnaria*. LINN.

5. Die Mährenmücke; *Musca Merio*. LINN.

6. Die Hottentottenmücke; *Musca hottentotta*. LAM.

7. Die Brechmücke; *Musca vomitoria*. LINN.

8. Die wilde Möcke; *Musca ferox*. LINN.

Fig: 13.



14.



16.



15.



17.



20.



18.



19.



Fig. 1. The anterior half of the head of the fly, showing the compound eyes, antennae, and mouthparts. The fly is shown in a lateral view, with the head facing left. The compound eyes are large and dark, and the antennae are long and segmented. The mouthparts are visible at the bottom of the head.

Fig. 2. The posterior half of the head of the fly, showing the occiput and the base of the antennae. The fly is shown in a lateral view, with the head facing left. The occiput is the back of the head, and the base of the antennae is visible at the bottom.

Fig. 3. The thorax of the fly, showing the wings and the legs. The fly is shown in a lateral view, with the thorax facing left. The wings are large and transparent, and the legs are long and segmented. The thorax is the middle part of the body, and the legs are attached to it.

Fig. 4. The abdomen of the fly, showing the terminalia. The fly is shown in a lateral view, with the abdomen facing left. The terminalia are the reproductive organs at the end of the abdomen.

Tab. XVII. Fig. 9. Die schwarze Stiletfliege; *Nemotelus niger*. DEG.

10. Die schwarze Raubfliege; *Asilus ater*. LINN.

11. Der durchbohrende Raupentödter. *Ichneumon compunctator*.
SCHRANK. — Das Weibchen.

12. Der durchbohrende Raupentödter, *Ichneumon compunctator*.
SCHRANK. — Das Männchen.

Auf Tab. XVIII.

Fig. 13. Der raubende Raupentödter. *Ichneumon raptorius*. LINN.

14. Der reutende Raupentödter; *Ichneumon equitatorius*. PANZER.

15. Die Sandbastardwespe; *Sphex sabulosa*. LINN.
Das Weibchen.

16. Die Sandbastardwespe; *Sphex sabulosa*. LINN.
Das Männchen.

17. Der Bandit, oder Mordkäfer; *Carabus sicophanta*. LINN.

18. Der Raupenjäger; *Carabus Inquisitor*. LINN.

19. Der Waldjäger; *Cicindela sylv.* LINN.

20. Die grofse Wassernymphe; *Libellula depressa*. LINN.

Fortsetzung und Beschluß

der
im ersten Theil angefangenen Fragen und Antworten.

Ein und zwanzigste Frage.

Wie lang behält der Föhren - Tannen - Fichten - und Lerchenbaum-Saamen seine Keimungs-Kraft, und wie kann der Saame bis zum bestimmten Gebrauch, nach vorhergegangener Nachreife, aufbewahrt werden?

Antwort:

Der Nadelholz-Saame, im Ganzen genommen, dauert, wenn er gut aufbewahrt ist, vier bis fünf Jahre in seiner vollen Keimungskraft, — Der Tannenholz-Saame ist jedoch darunter wieder derjenige, der am wenigsten ausdauert, und nur bey einer ausserordentlichen Vorsicht bis zum zweyten Jahr erhalten werden kann. Die Aufbewahrung selbst geschieht übrigens am sichersten in wohlverschlagenen Kisten, Fässern oder dichten Säcken, und in kühlen trocknen Kammern, die einen dielenen Fußboden haben.

Zwey und zwanzigste Frage.

Wie müssen die Saamen erprobt werden, ob sie noch ihre Keimungskraft besitzen?

Antwort:

Da die äussern Kennzeichen, nach welchen man einiger Massen auf die mehrere oder mindere Güte der Saamen schliessen kann, keine hinlängliche Sicherheit dafür gewähren; so ist es das beste und zweckmäfsigste, wenn man sich der Erd - oder Lappen-Probe bedient.

Bey der erstern, nämlich der Erd-Probe, säet man eine geringe Anzahl von den Körnern dieser oder jener gezogen werden wollenden Holzart, nachdem man die Körner vorher gezählt und bemerkt hat, in ein Behältnis, das mit der - dem untersucht werden sollenden Saamen angemessenen Erdart angefüllt ist, begießt sie schwach, und zwar im Winter mit lauwarmen Wasser, und stellet das Behältnis im Sommer unter freyen Himmel, im Winter aber in ein mäßig - geheiztes, auch zur Nachtszeit verschlagenes Zimmer, wiederholt auch das schwache Begießen nach Nothdurft von Zeit zu Zeit, jedoch nicht bey heissem Sonnenschein, und im Winter allemal mit lauem Wasser. Liegt der Saame lang, ohne aufzugehen, so ist seine Güte nicht besonders, und man hat sich nicht viel von ihm zu versprechen, denn guter Saamen gehet wenig Tage nach dem Säen auf. Gehen die Saamenkörner nicht gleichzeitig auf, sondern einige früher, andere später; so ist der Saame zwar nicht verdorben, doch auch nicht durchaus gut, und er wird schlechte Pflanzen liefern, wobey wieder die Abweichung in der Gleichzeitigkeit den Maassstab der mehrern oder mindern Güte abgeben wird. — Treffen die Anzahl der hervorgekommenen Pflänzchen mit der Anzahl der gesäeten Saamenkörner zusammen, oder weichen sie nur wenig davon ab: so ist der Saame gut; im Gegentheil aber um so viel schlechter, als gröfser die Abweichung gefunden wird.

Bey der zweyten, nämlich der Lappen-Probe, wickelt man die gezählte geringe Anzahl der Körner in einen - mit lauwarmen Wasser angefeuchteten wollenen Lappen, umhüllt diesen letztern nochmals dick mit einem trockenen wollenen Lappen, und legt das Päckchen an einen gemäßigten Ort. Alle zwey Tage wickelt man die äussere Hülle auf, befeuchtet die innere mit lauwarmen Wasser, wickelt das ganze wieder zusammen, und läßt es an dem gemäßigten Ort liegen. Nach acht bis zehn Tagen öffnet man alles, und kann aus dem Keimen der Körner auf die Güte des Saamens schliessen.

Drey und zwanzigste Frage.

Wie mufs der Erdboden zur Annahme des Saamens fähig gemacht werden?

Antwort:

Durch das Wundmachen.

Zweyter Theil.

P

Vier und zwanzigste Frage.

Wie geschieht dieses?

Antwort:

Auf viererley Art, nämlich: durch das Eggen; durch Aufhacken; durch das Pflügen; und durch Schweine.

Das Eggen ist eine sehr wohlfeile Art, läßt sich aber nicht überall – sondern nur da anwenden, wo durch Besaamung aus dem Sack, Holz zum Bestand gebracht werden soll; wo schon Ackerland gewesen – oder der Boden mit Moos, oder dünner niedriger Haide, oder auch mit Rasen überzogen – und nicht steinigt, felsigt oder klippigt ist.

Das Aufhacken kann allenthalben angewandt werden, ist aber zugleich die mühsamste und kostbarste Methode. Es geschieht mit der Hacke auf dreierley Art: entweder wird kurz – oder nach Rinnen – oder nach Flecken gehackt.

Das Pflügen ist eine leichtere und wohlfeilere Methode, kann aber nur selten – und im Durchschnitt in Gebürge gar nicht – angewandt werden. Der Pflug muß stark seyn, und, nach Beschaffenheit des fruchtbaren Theils des Erdbodens, tief oder flach gestellt – dicker, knotziger Rasenboden auch vorher abgeplaget – und nach Umständen ganz abgebrannt – und die Asche mit untergepflügt werden.

Das Wundmachen des Bodens durch Schweine endlich ist die kürzeste, bequemste und am wenigsten kostspielige Methode. Man streuet bey nasser Witterung auf den Boden, der aus der Hand besaamt werden soll, hie und da Eicheln, oder Haber, oder Gerste, oder Erbsen, oder Bucheln, ganz dünn aus, und läßt gleich hinterher hungrige Schweine dahin treiben. Diese graben schon Hungers wegen in den Boden hinein, und so bald sie die gestreute Frucht gefunden haben, thun sie es noch mehr, wühlen überall, und reisen auf diese Art, besonders bey nasser Witterung, den Boden auf.

Fünf und zwanzigste Frage.

Wann tritt vorzüglich die Saatzeit beym Nadelholz ein?

Antwort:

Oben, in der Beantwortung der – im ersten Theil dieses Werkchens befindlichen siebenzehnten Frage, ist es schon angeführt, unter was für Umständen und Verhältnissen, gleich nach einer erfolgten Hauung, ohne allen Aufschub zur künstlichen Ausfaat geschritten werden müsse; ausserdem, und wenn keine besondere Veranlassungen eintreten, ist bey allen Nadelhölzern, die Edeltanne ausgenommen, als welche im October und November gesäet werden muß, die gewöhnliche Saatzeit vom Anfang Aprils bis in die Mitte May.

Sechs und zwanzigste Frage.

Wie viel Saamen ist bey einem Morgen Land erforderlich?

Antwort:

Auf einen Morgen von hundert und funfzig Quadrat-Ruthen ist bey Kiefern, Fichten und Lerchen acht Pfund — bey Tannen aber, weil der Saame davon schwerer ist, sechzehn Pfund erforderlich. Soll der Morgen nun nach Plätzen oder Streifen besäet werden, so ist die Hälfte des Saamens hinreichend.

Sieben und zwanzigste Frage.

Wie tief dürfen die Nadelholz-Saamen in die Erde gebracht werden?

Antwort:

Die leichten und fliegenden Saamen dürfen nicht tiefer, als höchstens einen viertel Zoll – und die schweren nicht flächer, als einen halben Zoll – und nicht tiefer als höchstens zwey Zoll in den Boden gesäet werden.

Acht und zwanzigste Frage.

Wie lang müssen die Nadelhölzer geschont werden?

Antwort:

Die Schonung muß in der Ebene und bey guten Boden zehn Jahre – in Gebirgen und bey schlechtem Boden aber zwölf Jahre andauern. In Gegenden,

wo die Wälder mit Hut und Weide belästigt sind, pflegt selten etwas Gutes gehegt zu werden. Indessen bringt es doch allemal grossen Vorthail, wenn die Haue, wenigstens in den ersten sechs Jahren, streng in Zuschlag genommen wird.

Neun und zwanzigste Frage.

Was muß bey dem Abtrieb einer Waldung vorzüglich beobachtet werden?

Antwort:

- 1.) Die Hauungen, so viel als möglich, nur in wenigen Forstörtern vorzunehmen, und sie so wenig zerstreut, als möglich, anzulegen;
- 2.) den ersten Hau, oder den Anhau einer Waldung, immer in den ältesten Ort zu legen.
- 3.) den Abtrieb sowohl, als den Hau, in einer Richtung zu führen, wodurch nicht nur der Einfall des Saamens in den Boden, sondern auch das Gedeihen der Pflanzen, die er liefert, befördert wird.
- 4.) den Abtrieb und Hau den Holzbrechern entgegen, oder, wenn die Umstände dieses nicht verstatten, doch so zu führen, daß die Windhauer entweder von dem stehenden Holz dahin, woher der Hau kommt, durchschiefsen können, oder auf dasselbe unter einen rechten – oder nach der Gegend hin, woher gehauen wird, grösseren Winkel stoßen;
- 5.) den Windhauer durch den Hau nie einen Eingang in die Waldungen zu verschaffen;
- 6.) den Hau stets v o r der Waldung hin, aber nie durch sie zu treiben;
- 7.) den Hau stets geradlinig, und nie winklich, zu führen;
- 8.) die Halden der Berge, in der – in der obigen vierten Regel gedachten Richtung, von den Füßen nach den Kuppen der Berge hin, abzutreiben; endlich und
- 9.) die Haue, so viel es möglich, einander folgen zu lassen, wobey zugleich zu beobachten ist, daß die Hauung dahin geführt werde, wohin die Abfahrt des gewonnenen Holzes gehet.

Verschiedene dieser Regeln sind schon im ersten Theil dieses Werkchens, in die Beantwortung der siebenzehnten Frage, eingewebt; es wird aber nicht überflüssig seyn, daß solche hier nochmals zusammen gestellt – und dadurch in eine bequeme und vollständige Uibersicht gebracht sind.

Dreyßigste Frage.

Welches sind die Neben-Nutzungen der Nadelwälder?

Antwort:

A.) Von Baum-Producten:

Harzscharren und Pechhütten;
Kien- und Theer-Oefen;
Pottaschen-Siedereyen;
Schneideln der Aeste;
Schneidemühlen;
Borkenschälen zu Gärberlohe &c.
Holzzinns für Raff- und Leseholz.

B.) Vom Grund und Boden des Waldbezirks:

Jagd;
Waldwiesen; Waldhütung; Waldäcker;
Steinbrüche;
Thongruben;
Lehmgruben;
Torf;
Streurechen;
Waldfischerey;
Ablagen – Zinns, oder Stätte-Geld.

Ein und dreyßigste Frage.

Unter welchen Umständen kann das Harzen erlaubt werden, und wie muß man die Bäume anreisen?

Antwort:

Die Einschränkung, unter welchen es in Fichten- und Tannenwäldern verstattet werden kann, sind nachfolgende:

- 1.) Darf an Oertern, woselbst man Bau - und Nutzholz erziehet, gar nicht geharzt werden;
- 2.) können nur Oerter, welche als Brennholz abgetrieben werden, geharzt werden, weil das Brennholz nicht so viel an Güte dadurch einbüßt;
- 3.) darf nur sechs bis acht Jahre vor dem Abtrieb des Holzes mit dem Harzen angefangen werden, wenn das Holz nicht zu viel an seiner Güte verlieren - oder gar nicht anbrüchig werden soll;
- 4.) muß in Jahren, worin die Bäume viel Blüthe gehabt haben, und also viel Saamen zu erwarten ist, das Harzen ganz eingestellt werden, weil dadurch die Güte und Menge des Saamens leidet;
- 5.) darf man einen Baum nie zwey Jahre hintereinander harzen - sondern es soll immer ein Jahr damit übersprungen werden, damit sich desto mehr wieder sammeln könne;
- 6.) muß ein Baum, wenn er zum ersten Mal geharzt wird, nicht mehr als zwey Lagen oder Risse bekommen, die sich nicht weiter, als bis höchstens auf sechs, vermehren dürfen. Die Risse selbst soll man einen und einen halben bis zwey Zoll breit - und zwey Schuh lang machen; endlich und
- 7.) ist die beste Zeit zum Harzscharren bey Bäumen, die zum ersten Mal angerissen werden, im Frühling, wenn der Saft sich bewegt; bey Wiederholungen aber nach Abfluß des August-Monats, weil früher, bei zu großer Hitze, das Harz allzuflüssig ist.

Das Reißen an sich geschiehet am bequemsten mit einer Holzaxt, womit man bis auf gute drey Zoll breit die Rinde abschälet, und auch in das Holz hauet, so weit man von oben herunter mit der Axt reichen kann. Unten werden zwey Schuh, von der Erde an, unverletzt gelassen, um das ablaufende Harz desto besser sammeln zu können.

Zwey und dreyßigste Frage.

Was ist bey dem Borkenschälen zu beobachten?

Antwort:

- a.) Dafs das vom May bis zum August hin gefällte Holz am leichtesten auf Lohe für die Gärber zu nutzen ist, weil alsdann die Borke gehet;
- b.) dafs die mittlern und kleinen Fichten die beste Borke liefern;
- c.) dafs bey der Benutzung des Fichten-Holzes auf Lohe mit grofser Behutsamkeit zu verfahren ist, weil es Käufer gibt, deren einige kein geschältes Bauholz, und andere sogar auch kein geschältes Brennholz nehmen mögen; weil ferner das Bauholz, vorzüglich das stärkere, durch das Schälen allemal an Güte und Dauerhaftigkeit verliert; und weil endlich selbst die Gärber die Borke von den starken- zu Bauholz tauglichen Stämmen nicht gern haben.

Uibrigens kann wohl auch an stehenden Bäumen das Schälen der Rinde mit gehöriger Vorsicht vorgenommen werden, und es behaupten Einige sogar, dafs das Holz von den – im Frühjahr geschälten Bäumen, wenn sie bis zum nächsten Herbst, oder noch länger, stehen bleiben und austrocknen, von vorzüglicher Härte seyn soll.

Drey und dreyßigste Frage.

Durch was läfst sich das Alter bey dem Holzwuchs bestimmen?

Antwort:

Eine ganz sichere Bestimmung desselben ist nicht denkbar. Indessen nimmt man gewöhnlich die sogenannten Jahrringe zur Grundlage an, um das Alter des Holzes daraus zu erkennen. Es sind diese Ringe im Holz, welche der Baum jährlich anlegt, und welche bey dem Schwarzholz, wenn es durchschnitten wird, sehr sichtbar — auch oft auf einer Seite weiter, als auf der andern, sind. Uibrigens zeigen die sogenannten Jahrwüchse, was der Baum jährlich an Länge und Dicke ansetzet.

Vier und dreyßigste Frage.

*Nach was kann und muß der grössere oder geringere Holz-
Ertrag eines Forstes ermässigt und bestimmt
werden?*

A n t w o r t :

- a.) Nach der Grösse des Forstes ;
- b.) Nach der Güte des Bodens in demselben, so wohl in Rücksicht auf seine innere Beschaffenheit, als auch in Betracht seiner geographischen und physikalischen Lage ;
- c.) Nach der Art der Holz-Zucht, oder der Wald-Behandlung ;
- d.) Nach der stärkern oder mindern Schnellwüchsigkeit der – im Forst befindlichen Holzarten überhaupt, und nach Maassgabe der – für ihre Bewirthschaftung angenommenen Grundsätze insbesondere ;
- e.) Nach der – für jede Holzart, und für jede besondere Waldwirthschaftungs Methode, angenommenen – mehr oder weniger zweckmässig bestimmten Umtriebs-Zeit ;
- f.) Nach der Beschaffenheit des gegenwärtigen Holz-Bestandes ; und
- g.) Nach den – auf dem Forst haftenden, mehr oder weniger lästigen Servituten und Gerechtsamen ; dann noch andern zufälligen Umständen mehr.

Fünf und dreyßigste Frage.

Was für Regeln sind bey Holzhauungen zu beobachten?

A n t w o r t :

- 1.) Soll kein anderer Baum gehauen oder beschädigt werden, als der von dem Forstbedienten mit dem Baum-Stempel angewiesen ist.
- 2.) Müssen die Stämme immer so gefällt werden, daß dem Unterholz so wenig, als möglich, Schaden geschiehet.

3.) Alle

- 3.) Alle Bäume aus Stangen und Gerten-Dickungen müssen vor dem Fällen ausgeästet – jeder abfallende Ast auf die Seite geschafft – und der Stamm erst nachher abgehauen werden.
- 4.) Stangen und Gerten, welche gleichwohl durch den Sturz der alten Bäume gebeugt werden, sind unverzüglich wieder in die Höhe zu richten, damit sie nicht die Schnellkraft verlieren; die ganz entzwey geschlagenen aber müssen dicht über der Erde abgehauen werden.
- 5.) Bey Fällung der Bau- und Werkholz-Stämme ist besondere Vorsicht anzuwenden, damit sie nicht entzwey brechen, oder Risse bekommen, die ihre Bestimmung vernichten. Sie müssen daher möglichst berg an, oder doch schief am Berge hin, geworfen werden.
- 6.) Beym Abhauen der Stämme sind die Holz versplitternden großen Kerben zu vermeiden. Die Höhe des Abhauens von der Erde an, richtet sich nach der Länge und Dicke des Stamms. Im Allgemeinen sind alle Stämme so nahe, als möglich, an der Erde abzuhauen, und bey Gerten, Stangen und Reideln ist wohl darauf zu sehen, daß sie scharf, und durch einen – schreg nach der Seite geführten Hieb, ohne zu splintern, abgenommen werden.
- 7.) Stämme, die in schon besaamten Schlägen gefällt worden, sind gleich nach dem Fall auszuästen, damit das von ihnen gedruckte junge Holz wieder Luft bekommt, und sich aufrichten kann.
- 8.) Beym Bearbeiten des Holzes muß von dem Holzhauer der junge Wald möglichst geschont – und sowohl das unnöthige Abhauen junger Pflanzen – als das Quetschen derselben durch Wälzen schwerer Schrote oder Klötze vermieden werden.
- 9.) Stücke, die zu Bau- Werk- und Geschirr-Holz taugen, hat der Holzhauer, wenn sie in Brand- und Kohlholz-Schlägen vorkommen, fleißig abzusondern, und ohne besondern Befehl nichts davon aufzuklastern.

- 10.) Bau - Werk - und Geschierholz - Bäume sind nur da abzusetzen, oder vom Zopfende zu trennen, wo sie nicht mehr zu diesem Behuf, sondern zu Klafterholz brauchbar sind. Auch ist kein Baum, welcher Streckholz gibt, zu kurzem Bauholz zu zerschneiden, weil dadurch dessen Werth erniedriget wird.
- 11.) Stämme, die zu Klafterholz bestimmt sind, müssen, wo sie über sechs Zoll im Durchmesser haben, mit der Säge getrombt - und in solche Spalten gerissen werden, daß ein Mann ohne Beschwerde eine - aber auch nicht mehr, als zwey davon, tragen kann. Prügelholz, das unter sechs Zoll im Durchmesser hält, ist nicht zu spalten.
- 12.) Jedem Klafter Holz muß von dem Holzhauer das richtige Maas gegeben - und dabey weder der Herrschaft, noch dem Wald - Eigenthümer, eine Verkürzung zugezogen werden. Die Klafter - Spalten sind daher zwar dicht auf einander zu legen, jedoch nicht wieder so zusammen zu fügen, wie sie von einander getrennt worden sind. Klafter - Stützen und Steben sind weder zu stark, noch zu schwach, zu nehmen; die Klafter - Höhe muß gleich gemacht - und dergestalt in die Erde befestiget werden, daß die Klaftern nicht umfallen können.
- 13.) Die Klaftern sind möglichst auf leere Plätze, auf die Schneissen, auf die Kohlplätze und an den Saum des Waldes zu stellen, damit das junge Holz geschont - und die Abfahrt des gefällten Holzes erleichtert werde.
- 14.) Aeste, die nicht zum Klafterholz taugen, sind, nebst dem geringen Reifsig, in verordnungsmäßige Wellen zu binden, und nach einer bestimmten Anzahl aufzuhäufen, auch mit numerirten Platten an einem Pfahl zu versehen.
- 15.) Zum Binden der Wellen dürfen die Wieden nur von Haseln, Weiden und Birkenäste - niemals aber von jungen Eichen, Buchen, Haynbuchen, Ulmen, und andern edeln Holzarten, genommen werden. In Ermangelung schlechter Holzarten sind die Wieden von Stroh zu machen, und von dem Käufer der Wellen zu vergüten.

- 16.) Die Holzhauer müssen ohne Unterschied alles - ihnen angewiesene Holz fällen und bearbeiten, alles Buschwerk, alle Stumpen und Stangen, der Vorschrift gemäß, niederhauen, und die Schläge jedesmal sauber machen.
- 17.) Die Holzhauer dürfen auch kein anderes, als Leseholz, mit nach Hause nehmen; wenn sie aber Holz zu Axthelmen, Keilen und Schlägeln nöthig haben, so sollen sie dieses zwar unentgeltlich erhalten, sie müssen aber dergleichen Stücke Holz dem Revierförster vorzeigen, und sie mit dem Stempel bezeichnen lassen.
- 18.) Es dürfen ferners die Holzhauer keine unnöthige, allzugrofse oder gefährliche Feuer im Wald anmachen; sie müssen die Feuerstellen immer weit genug von Laub und Moos entblößen; und sie überhaupt dergestalt wählen, dafs dem jungen Nachwuchse kein Schaden dadurch geschehen kann.
- 19.) Auch sollen dergleichen Feuer immer mit Leseholz, und nur im Nothfall mit Reiserholz, bey scharfer Strafe aber nicht mit Spalten- und Prügelholz, unterhalten - bey trockner, stürmischer Witterung hingegen gar nicht angezündet werden. Uiberhaupt sind der Feuerstellen so wenige, als nur immer möglich, zu machen, und das Feuer mufs jederzeit am Abend bis auf den letzten Funken ausgelöscht werden.
- 20.) Die Holzhauer dürfen, bey Strafe, nicht aus Tobackspfeifen ohne Deckel rauchen. Uiberhaupt müssen sie in jeder Rücksicht äusserst behutsam mit dem Feuer umgehen. Sollte aber wider Verhoffen gleichwohl Feuer im Wald auskommen, so haben sie die Forstbedienten aufschleunigste von der Gefahr zu benachrichtigen, auch nöthigen Falls die benachbarten Gemeinden eiligst um Hülfe zu ersuchen, und alles Mögliche zur baldigen Löschung des Feuers beyzutragen.

Sechs und dreyßigste Frage.

Wie hat sich ein Forstbeamter bey einer entstandenen Wald-Feuersbrunst zu verhalten?

Antwort:

- 1.) Muß er, so bald er von dem Feuer Anzeige oder sonstige Kenntniß erhält, die Sturmglocken in allen Orten ziehen lassen, damit alles mit Axten, Hacken, Schaufeln und Rechen, zu Hülfe eilen kann.
- 2.) Muß er die ankommenden Leute, in einiger Entfernung vom Brand, dem Feuer entgegen anstellen, und einen Strich Holzes gegen das Feuer fallen lassen.
- 3.) Muß er um den brennenden Wald nach der Seite, wohin der Wind gehet, den Boden aufhacken – und, wo möglich, einen breiten Graben aufwerfen lassen. Dieses ist in Nadelwäldern besonders dann nothwendig, wann viel Haide und trockne Nadeln auf dem Boden liegen, worin sich das Feuer mit unbeschreiblicher Schnelle verbreitet.
- 4.) Ist der Boden um den brennenden Theil aufgehackt, oder ein Graben gezogen, und man dadurch hinlänglich gesichert, daß der Brand nicht weiters um sich greifen kann: so muß man alsdann suchen, auf jede mögliche Art das brennende Holz zu löschen.
- 5.) Sind Spritzen vorhanden, und befindet sich Wasser in der Nähe, so kann man sich derselben bedienen; übrigens aber kann durch Aufwerfung loser Erde, wenn dergleichen zu haben ist, die Flamme leicht erstickt – und noch ein Theil der Bäume gerettet werden.
- 6.) Nach gelöschtem Brand, besonders in heißen Tagen, muß der Forstbeamte noch immer sorgfältige Aufsicht haben, und mehrere Tage lang, bis man gewiß versichert ist, daß gar nichts mehr zu befürchten steht, bey Tag und Nacht durch sichere Leute auf den Brandstätten Wacht halten lassen, weil gar leicht noch verborgenes Feuer vorhanden seyn – und wieder neuerdings um sich greifen kann.

Endlich, und

7.) Muß der Forstbeamte auch ausführliche Berichte an die Behörden abstaten:

- a.) wann das Feuer ausgekommen seye, und wie lang es gebrannt habe;
- b.) wie groß die Brandstelle seye;
- c.) wie hoch sich der Schaden ohngefähr belaufe;
- d.) wer sich zum Löschen eingefunden habe, oder ausgeblieben seye;
- e.) auf welche Art die abgebrannte Stelle wieder in Holzwuchs zu bringen seyn dürfte; und
- f.) was er für die wahrscheinliche Ursache der entstandenen Feuersbrunst halte; wobey denn zugleich ein allenfalls schon bekannter Thäter nachhaft zu machen – und sofort in gerichtliche Verwahrung zu bringen ist.

Sieben und dreyßigste Frage.

Wie ist es mit den Bäumen auf der Gränzlinie zu halten?

Antwort:

Dergleichen Bäume gehören den Gränznachbarn gemeinschaftlich, nach dem Verhältniß, wie sie mehr oder weniger auf der einen oder auf der andern Seite über die Gränzlinie stehen.

Stehet der Baum gerade mitten auf der Gränzlinie, so gehört er den Gränznachbarn zu gleichen Theilen. Der Regel nach darf keiner dieser Nachbarn einen solchen Baum eigenmächtig umhauen, und ihn sich zueignen, sondern Jeder muß es dem Andern zuvor wissen lassen, und sich wegen der Theilung des Werthes mit ihm vereinigen.

Acht und dreyßigste Frage.

Wie sind die Holz-Diebstähle zu betrachten?

Antwort:

Nach dreyerley Arten: 1.) Als gemeiner –

2.) als schwerer –

3.) als gewaltsamer Holz-Diebstahl.

Der gemeine Holz-Diebstahl geschieht ohne Anlegung einiger Gewalt, auch ohne erschwerende Umstände, und ist bloß polizeymäßig zu untersuchen, wobey auf den Werth des entwendeten Holzes, und auf die Moralität der Handlung, in Bestimmung der – auf die Pfändung oder sonstige Denunciation folgenden Strafe, Rücksicht zu nehmen ist.

Zum schweren Holz-Diebstahl gehören die Entwendungen des – im Walde aufgearbeiteten – oder an der Ablage stehenden – so wie des Schwemm- und Flößholzes; auch ist darunter zu rechnen jeder – bey Nachtzeit mit außerordentlicher List, Schlaugigkeit, Verwegenheit, oder aber an öffentlichen Forstanstalten, als Warnungs-Tafeln, Schlagscheidungs-Pfählen, Wildscheunen, Salzlecken, Kreuzen, Köhlerhütten, Forst- und Jagdgebäuden &c. verübter Diebstahl.

Unter gewaltsamen Holz-Diebstahl endlich ist zu verstehen: wenn die Eigenthums-Rechte eines Waldherrn durch gefährlichen Einfall eines Dritten oder Mehrerer, in der Absicht beeinträchtigt werden, mit Gewalt sich Holz zuzueignen, oder mit Gewalt die gesetzliche Hinderung der Beeinträchtigung abzuwenden. Ist jedoch die Besitznehmung des gestohlenen Holzes noch nicht vollendet, so findet nur der geringere – oder verhältnismäßige Grad der gesetzlichen Strafe statt. Sind erschwerende Umstände bey dem Diebstahl vorgefallen, so wird das Verbrechen dadurch schwerer, und die Strafe erhöht. Der Gebrauch und die Beschaffenheit der Waffen und Werkzeuge bestimmen hierbey die Grade der Erhöhung.

Neun und dreyßigste Frage.

Worinn bestehen die Wald-Servituten?

Antwort:

Sie bestehen in dem Recht eines Dritten, von dem Waldgrundstücke eines Andern gewisse Nutzungen zu ziehen, vermöge dessen der Eigenthümer verbunden ist, in seinem Eigenthum, zum Vortheil eines Andern, etwas zu leiden oder zu unterlassen.

Dergleichen Recht stehet entweder nur einer einzelnen Person zu, und erlischt mit dem Tode; alsdann ist nur eine sogenannte persönliche Dienstbarkeit vorhanden.

Oder es haftet auf einem benachbarten Grundstück, und wird mit demselben von Besitzer auf Besitzer übertragen.

Alsdann wird es eine Real-Dienstbarkeit oder eigentliche Grund-Gerechtigkeit genannt.

Die Erwerbung dieser beyderley Rechte geschieht wie beym Eigenthum selbst.

Zur Erhaltung dient — besonders bey solchen Benutzungen des belasteten Grundstücks, die durch keine in die Augen fallende Kennzeichen angedeutet werden; zum Beyspiel: bey Hütungs- und Holzungs-Gerechtigkeiten, — die Eintragung in die Hypotheken-Bücher.

Die Erlöschung derselben erfolgt:

- a.) Wenn die Veräußerung des belasteten Grundstücks schon seit zwey Jahren in das Hypotheken-Buch eingetragen — die Grund-Gerechtigkeit aber nicht mit eingetragen — noch von dem neuen Besitzer ausdrücklich mit übernommen worden ist; in welchem Fall sie gegen diesem nimmer ausgeübt werden kann.
- b.) Wenn die Rechte des Berechtigten und die Verbindlichkeiten des Verpflichteten in Einer und der nämlichen Person zusammen treffen; wobey noch erforderlich ist, daß diese Person das Recht für sich selbst auszuüben — die Pflicht für eigene Rechnung zu leisten habe; ferner, daß bey ihr das Recht und die Verbindlichkeit aus einem unwiderruflichen Rechtsgrund zusammen kommt, dann ist der Vertrag oder die Handlung, wodurch die Vereinigung erfolgt, widerruflich, so ruhen die Rechte und Pflichten nur so lang, als die Vereinigung andauert.

Hingegen erlöscht die Servitut keineswegs, wenn auch gleich die Ausübung des Rechts gegen denjenigen und dessen Erben, gegen welchen es erworben ist, eine Zeitlang unterlassen wird; es wäre denn, daß wegen der Unterlassung ausdrückliche Aeufserungen entweder von dem Verpflichteten, oder von dem Berechtigten, seit einem — zur Verjährung erforderlichen Zeitraum geschehen — oder geduldet wären.

Uibrigens kommen beym Wald-Eigenthum vorzüglich nachfolgende Servituten vor:

- 1.) Die Servitut des Fufssteigs, oder Durchgangs;
- 2.) — — die Weggerechtigkeit;
- 3.) — — die Triftgerechtigkeit;
- 4.) — — die Hut- und Weydegerechtigkeit;
- 5.) — — die Gerechtigkeit der Viehtränke;
- 6.) — — die Wasserleitungs-Gerechtigkeit;
- 7.) — — die Holzungs-Gerechtigkeit;
- 8.) — — die Jagd-Gerechtigkeit, als Servitut;
- 9.) — — die Mastungs-Gerechtigkeit.

Vierzigste Frage.

Was gehört zur Vollgültigkeit einer Observanz?

Antwort:

Gewohnheits-Rechte und Observanzen, wenn sie volle gesetzliche Kraft haben sollen, müssen den Provinzial-Gesetzbüchern einverleibt seyn; übrigens aber gilt dasjenige, was durch Observanzen bestimmt wird, in so lang ohne allen Anstand, als von den Gesetzen nichts darüber entschieden ist.

Verhandelt N., am 2^{ten} März,

1811.

Erscheint bey Königlicher Revierförsterey
dahier der hiesige Bierbrauer und Wirth, N., und
trägt vor:

Schon lange hege ich den Wunsch, einen
guten Felsen-Keller zu besitzen, in welchen ich
mein vorräthiges Bier, besonders dasjenige, das für
die – zum Brauen untaugliche Sommerzeit bestimmt
ist, aufbewahren könnte.

Es ist dieses ein Bedürfnis, durch dessen Ab-
hülfe mein Haus ausserordentlich verbessert – und
mein Brauwesen beträchtlich erweitert – mittelst
dieser Erweiterung aber auch zugleich dem Köni-
glichen Aerar ein nicht unbedeutender Zuwachs
zugewendet werden würde. Nun befindet sich eine
Viertelstunde von hier, in dem – zur hiesigen Re-
vier-Försterey gehörigen Wald, unweit der so ge-
nannten Forstleiten, ein Felsenstück, welches von
so großem Umfang – und so tief in die Erde ge-
hend ist, daß sich ein geraumiger Felsen-Keller
darin einrichten liesse.

Wollte mir gedachtes Felsen-Stück von Lan-
desherrschaftwegen überlassen – und mein vor-

R

Zweyter Theil.

habender Keller-Bau darin verstattet werden, so
wäre ich erböthig, den Platz mit 100 Rthl. zu er-
kaufen, und den Bau ganz auf meine eigenen Ko-
sten zu unternehmen, und zu Stande zu bringen.

Eine Königliche Revier-Försterey ersuche
ich, darüber an das Königliche Forst-Amt zu be-
richten, und die Erfüllung meines Wunsches, so
viel es geschehen kann, zu befördern.

V. g. u. u.

N. N.

Geschehen, wie oben.

Königliche Revier-Försterey
daselbst.

Königliches Forst-Amt!

Das Gesuch des Wirths und Bierbrauers N. dahier, um die Errichtung eines Felsen-Kellers in dem diesseitigen Forst-Revier betreffend.

Aus dem abschriftlich hier anliegenden Protocoll wird ein Königliches Forst-Amt gefälligst zu entnehmen geruhen, daß der Wirth und Bierbrauer N. dahier in dem diesseitigen Forst-Revier einen Felsen-Keller errichten zu dürfen wünscht, für den dazu tauglichen felsigten Platz auch 100 Rthl. baar zu bezahlen – und den Bau ganz auf seine eigene Kosten zu vollziehen gedenkt.

Da dieser Platz, von dem ich sogleich einen genauen Augenschein eingenommen habe, und den darüber gefertigten Riss zu Bemerkung des Flächeninhalts hier beylege, gänzlich von allen Gehölz entblößt – und zu gar nichts, als zu einem Felsen-Keller, anwendbar ist, durch den – von dem N. anerbotten werdenden Kaufschilling aber sowohl, als durch die Erweiterung seines Brau-Gewerbs, dem Königlichen Aerar un-

verkennbar ein nicht ganz unbedeutender Vortheil zuwachsen wird: so möchte, nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten, dem Wunsch des N. unbedenklich willfahrt werden können. Doch unterstelle ich Alles dem reifern Ermessen Eines Königl. Forst-Amts, und erwarte Befehl, was ich dem N. auf sein gestelltes Gesuch eröffnen soll.

N. am 4ten März, 1811.

Königl. Revier-Försterey
zu N.

&c. &c.

Königliches Landgericht!

An

Das Königliche &c. &c. Land-
gericht

in

N.

Durch sichere Kundschafter hat die unterzeichnete Königliche Revier-Försterey in zuverlässige Erfahrung gebracht, dafs eine beträchtliche Anzahl von Holz-Frevlern und Holz-Dieben, von welchen seit einiger Zeit her schon mehrere kleine Holz-Diebstähle begangen worden sind, sich mit einander verabredet haben, in nächstbevorstehender Nacht einen ungleich bedeutendern und wichtigern dergleichen Diebstahl an dem zunächst beym hohen Graben bereits geschlagenen und aufgekläfterten Holz zu unternehmen.

Es muß der unterzeichneten Revier-Försterey pflichtmäfsig alles daran gelegen seyn, diese verwegene Pursche über der That zu betreffen, und sie sogleich an die Behörde zur wohlverdienten Bestrafung auszuliefern; man ist aber diesseits zu schwach, um solches allein wagen - und zum Vollzug bringen zu können, gleichwie auf der andern Seite die Kürze der Zeit es nicht erlaubt, vorerst an das vorgesetzte Königliche Forst-Amt über die Sache Bericht zu erstatten, und bey Wohldemselben auf ein Requisitions-Schreiben deswegen an Ein Königliches Landgericht den Antrag zu stellen.

Man nimmt sich also die Freyheit, bey eben belobten Königlichen Landgericht hiermit vorläufig gehorsamst zu bitten:

„Dafs zu Beförderung des Königlichen Dienstes der unterzeichneten Revier-Försterey, heute Nachts um neun Uhr acht bis zehen wohlbewafnete Cordonisten überlassen – und weil die vorhabende Expedition in möglicher Stille vorgenommen werden mufs, denselben lediglich im Allgemeinen befohlen werden wolle, sich einzeln nach und nach in der Revier-Försters-Wohnung einzufinden, und die nähern Aufträge dortselbst zu erwarten und zu befolgen.“

Das förmliche Requisitions-Schreiben des Königlichen Forst-Amts wird nachfolgenden – und von Wohldemselben die Bereitwilligkeit Eines Königl. Landgerichts höhern Orts gerühmt – auch bey allen Gelegenheiten mit Gegen-Bereitwilligkeit erwiedert werden.

N. am 6. April, 1811.

Königliche Revier-Försterey
zu N.

&c. &c.

R e c e p i s s e.

Raportant hat den – von der Königl. Forst-Inspection zu N., in Betreff der schleunigsten Vorkehrungen zu Ausrottung des – in einem Theil des diesseitigen Forst-Reviers sich zeigenden schädlichen Borkenkäfers, unterm a. c. erlassenen versiegelten Befehl, heute richtig abgeliefert, und darüber gegenwärtiges Recepisse erhalten.

N. am 8ten April, 1811.

Königliche Revier-Försterey
zu N.

Sc. Sc.

Q u i t t u n g

ü b e r

. Gulden Rhnl. in Münz, welche von dem Königl. Rentamt mir, dem Unterzeichneten, als das Erste Quartal meiner – jährlich in fl. bestehenden Besoldung, heute richtig ausbezahlt worden sind.

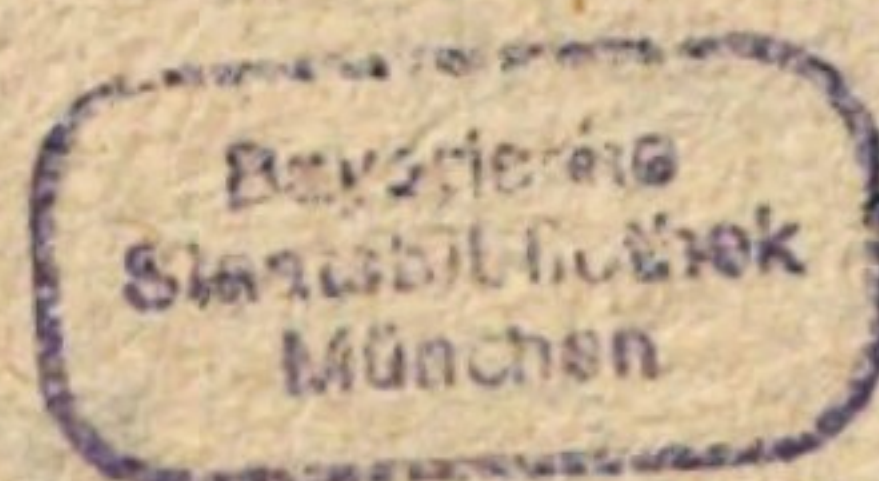
N. am 2ten May, 1811.

N. N.

Königlicher Revier-Förster.

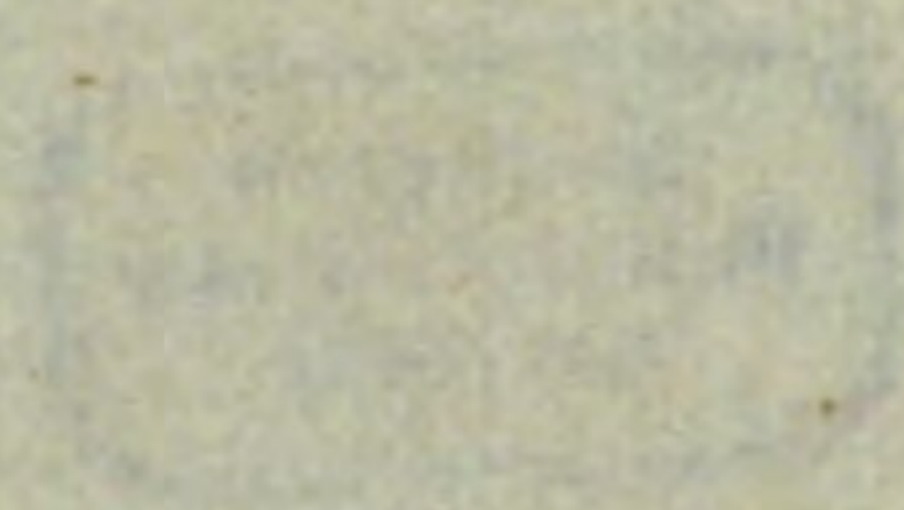
Ende des zweyten Theils.

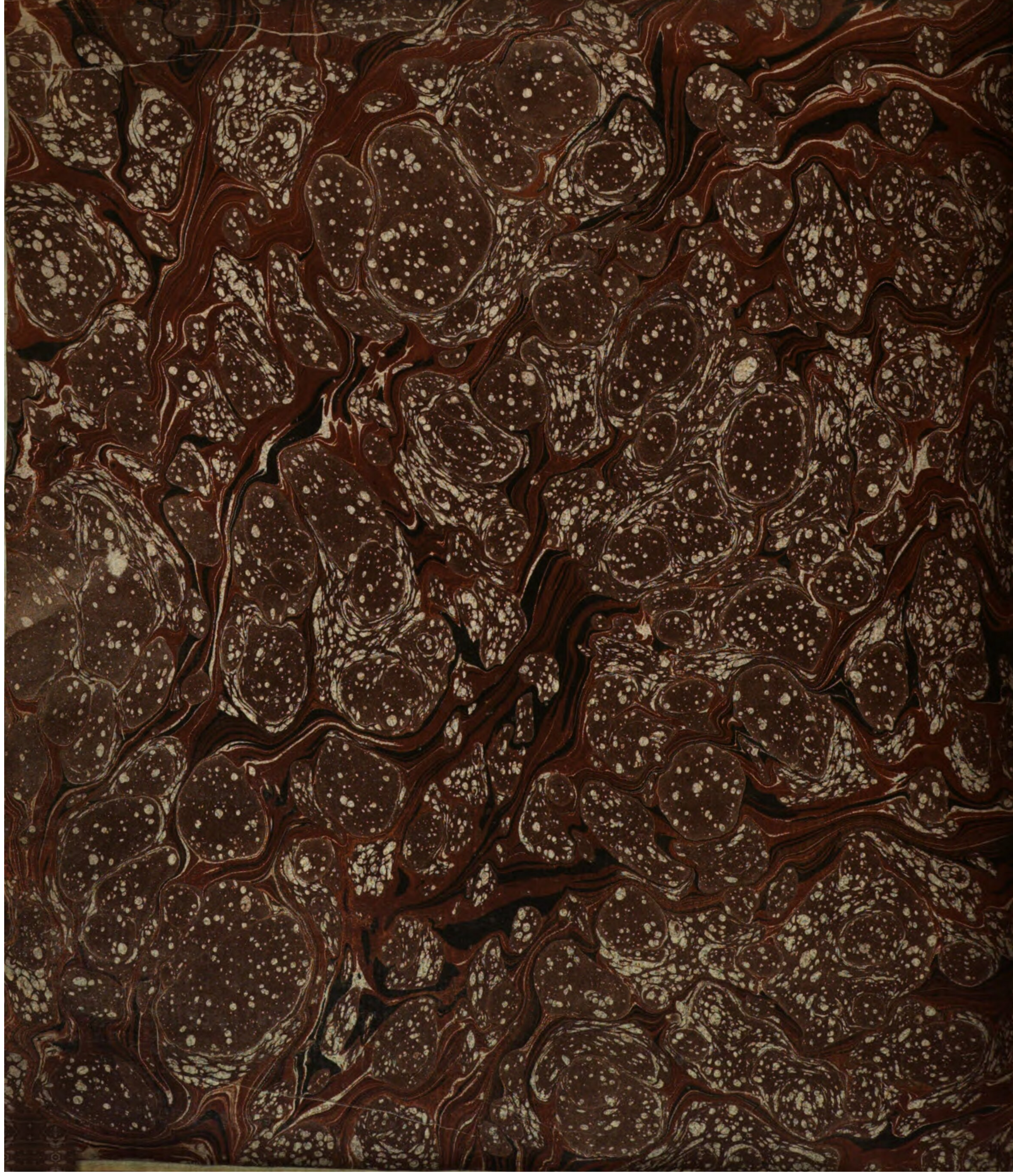
Nürnberg,
gedruckt bey Gustav Philipp Jakob Bieling.

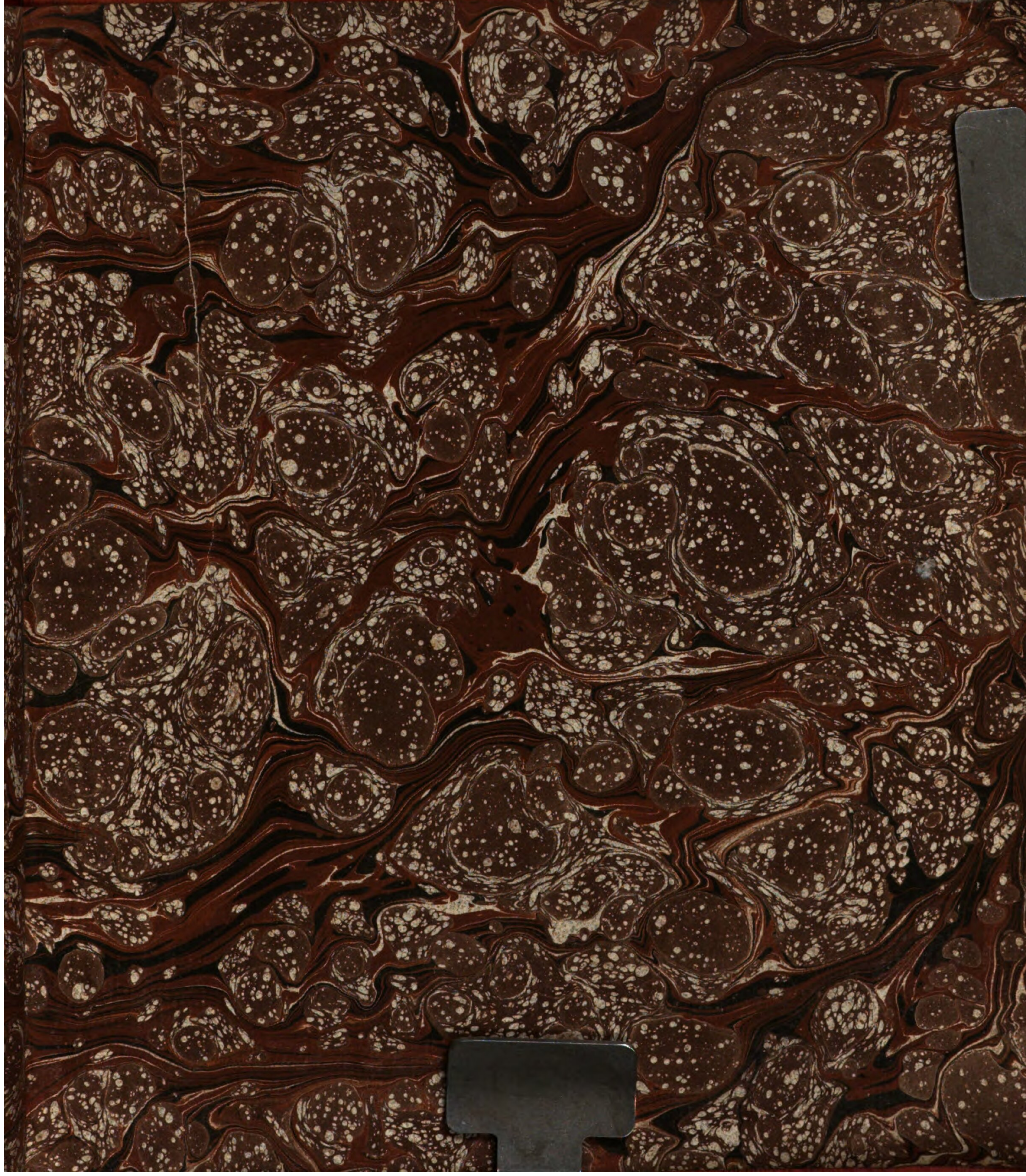


Nürnberg.

gedruckt bey Johann Philipp Lieb Kuchler.









Schlümbach, Friedrich Alexander <<von>>,

Abbildung der hauptsächlichsten in- und ausländischen Nadelbäume, welche besonders in dem Königreich Baiern wild gefunden werden nebst den sich am häufigsten dabey aufhaltenden schädlichsten Insekten ; mit Anzeige der zweckmäßigsten Vorbauungs- und Ausrottungs-Mittel der Insekten ; dann mit einigen Fragen und Antworten aus der Forstwissenschaft, und mit einer
Bd.: 2

Nürnberg (1811)

Bibl.Mont. 3960-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724070-9